



NATIONALPARKS IN EUROPA

# 100 Jahre Nationalparks in Europa – wo stehen wir in Deutschland?

Nationale  
Naturlandschaften





Nationale Naturlandschaften

- 1 Nationalpark Wattenmeer SCHLESWIG-HOLSTEIN
- 2 Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
- 3 Nationalpark Wattenmeer NIEDERSACHSEN
- 4 Nationalpark Jasmund
- 5 Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft
- 6 Müritz Nationalpark
- 7 Nationalpark Unteres Odertal
- 8 Nationalpark Harz
- 9 Nationalpark Eifel
- 10 Nationalpark Kellerwald-Edersee
- 11 Nationalpark Hainich
- 12 Nationalpark Sächsische Schweiz
- 13 Nationalpark Bayerischer Wald
- 14 Nationalpark Berchtesgaden

Nationalpark

Bundeslandgrenze

MAINZ Landeshauptstadt

0 50 km

© EUROPARC Deutschland e.V. / www.europarc-deutschland.de  
 Bernd Fraedrich, Infografik, www.bernd-fraedrich.de  
 Stand: Januar 2011

# Inhalt

4	Vorwort GUIDO PUHLMANN
	<b>Nationalparks – eine europäische Perspektive</b>
7	Entwicklung der Nationalparks in Europa CAROL RITCHIE
11	100 Jahre Nationalparks in Europa MAG. MARTIN ŠOLAR
16	40 Jahre Nationalparks in Deutschland – Stand und Perspektiven HUBERT WEINZIERL
	<b>Nationale Strategien zum Erhalt der biologischen Vielfalt</b>
23	Die Nationalen Naturlandschaften im Zeichen von Klimawandel und Biodiversität GERTRUD SAHLER
30	Nationalparks als Eckpfeiler bayerischer Natur- schutzpolitik STAATSMINISTER DR. MARKUS SÖDER
32	Nationalparks – eine kulturelle Herausforderung DR.-ING. E.H. FRITZ BRICKWEDDE
	<b>Vielfalt und Nationale Naturlandschaften – eine Grundlage der Gesellschaft</b>
39	Die Rolle der Nationalen Naturlandschaften für den Erhalt der Biodiversität DR. UWE RIECKEN & DR. VOLKER SCHERFOSE
44	TEEB und die ökonomischen Werte von Schutzgebieten PROF. DR. BERND HANSJÜRGENS
48	Wertschöpfung durch Nationalparks UNIV.-PROF. DR. HUBERT JOB
51	Biodiversität als Herausforderung für die Finanzwirtschaft HEINER HERKENHOFF
56	Wildes Deutschland – eine Utopie wird wahr! GUIDO PUHLMANN
60	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
61	Impressum

An aerial photograph of a vast landscape of rolling green sand dunes. The dunes are covered in a fine, granular material that reflects light, creating a shimmering effect. A bright, circular area of intense light is visible on the right side of the dunes, suggesting a reflection of the sun. The overall scene is serene and natural.

# Vorwort

*Im Jahr 2009 erklärte die UNESCO den Großteil des Wattenmeeres zum Weltnaturerbe. Damit stellte die internationale Organisation die einzigartige Landschaft auf eine Stufe mit Naturwundern wie der Serengeti in Tansania oder dem Grand Canyon in den USA.*

Sie würdigte mit der Auszeichnung zugleich den unermüdlischen Einsatz all derer, die zum Schutz und Erhalt des Wattenmeeres beigetragen haben. Auch in anderen Nationalen Naturlandschaften Deutschlands wurde die Naturschutzarbeit durch einen Welterbestatus bestätigt und auf besondere Weise wertgeschätzt. In vier Bundesländern wurden im Juni 2011 die „Alten Buchenwälder Deutschlands“ ebenfalls als Weltnaturerbe anerkannt.

Die öffentliche Aufmerksamkeit, die das Weltnaturerbe auf sich zieht, belegt das große gesellschaftliche Interesse an Nationalparks in Deutschland und die gemeinsame Verantwortung, unsere schönsten und wertvollsten Landschaften langfristig zu erhalten. Die Bevölkerung im Umfeld der Nationalen Naturlandschaften, aber auch die Besucher sollen begeistert und für deren Schutz sensibilisiert werden.

Für die meisten Verwaltungen der derzeit 14 Nationalparks in Deutschland ist diese Aufgabe ein Spagat zwischen wachsenden Aufgaben und Besucherinteresse sowie den knapper werdenden Haushaltsmitteln. Wildnis ist ein erklärtes Ziel der Nationalparks. Bis 2020 – so steht es in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt der Bundesregierung – sollen immerhin zwei Prozent der terrestrischen Landesfläche als Nationalparks und damit Wildnis- bzw. Wildnisentwicklungsgebiete ausgewiesen sein – weit mehr als doppelt soviel wie heute.

Natur Natur sein lassen ist eigentlich einfach und preiswert. Doch es ist leichter gesagt als getan und erfordert Ausdauer und Überzeugungsarbeit. Menschen, die sich gegen Veränderung des Gewohnten aussprechen und wirtschaftliche Interessen beeinträchtigt sehen, sind mancherorts Gegner dieser natürlichen Entwicklung in den Nationalparks.

Dennoch lohnt es sich, der Natur Raum zu geben, in dem sie sich ungestört entfalten kann. Dies zeigt die Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald. Die Aufgabe der Waldnutzung sowie

die Sorge um Arbeitsplätze und Einkommen wich seit 1970 einer neuen Wertschöpfung: dem naturorientierten Tourismus, der bis heute zielgerichtet ausgebaut wird. Die Chance, Urlaub im eigenen Land zu machen, kombiniert mit Erholung und Umweltbildung, wird zunehmend erkannt, umgesetzt und trägt zugleich zum Klimaschutz bei.

Die weitsichtige Entscheidung, den Nationalpark zu erweitern und grenzüberschreitend mit dem tschechischen Nachbarpark das „wilde Herz Europas“ entstehen zu lassen, mobilisierte zwar noch einmal alte Gegner. Doch die klare Haltung des Landes wird heute durch wachsende Zustimmung und zunehmende regionale Identifikationen mit den Schutzziele bestätigt.

Der Schutz großer Flächen stärkt die biologische Vielfalt und durch Naturtourismus auch die Zukunft einer ganzen Region. Die Vermittlung von Wildnis, wie sie auch in den Managementzielen der internationalen Naturschutzorganisation IUCN (International Union for Conservation of Nature) fest verankert ist, erfordert eine qualifizierte Betreuung der Gebiete, ein Feld, in dem mancher Park erhebliche Defizite aufweist.

EUROPARC Deutschland setzt sich für ein effektives Gebietsmanagement ein, gefördert vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. 2008 wurden Qualitätskriterien und Standards für Nationalparks entwickelt.

Derzeit werden unter Koordination von EUROPARC Deutschland alle Nationalparks von einem von der LANA (Bund / Länder-Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung) berufenen bundesweiten Komitee evaluiert. Zertifizierte Nationalpark-Partner ergänzen darüber hinaus das Besucherprogramm der Parks, engagieren sich in der Umweltbildung oder sind im Naturschutz aktiv.

Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Ländern und vielen Partnern die Menschen an die Natur und speziell die Nationalen Naturlandschaften heranzuführen – sie besser kennenzulernen, zu verstehen und wertzuschätzen. In der Kombination von Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservaten liegt eine Stärke der Nationalen Naturlandschaften. Helfen Sie mit, dieses System und Netz der großen Landschaften Deutschlands weiter zu optimieren.



GUIDO PUHLMANN  
VORSITZENDER EUROPARC DEUTSCHLAND E. V.

A landscape photograph of a sandy dune with grasses under a blue sky with scattered white clouds. The dune is covered in golden-brown grasses, and the sand in the foreground shows ripples. The sky is a deep blue with several white, fluffy clouds of varying sizes. The overall scene is bright and clear.

# Nationalparks – eine europäische Perspektive

# Entwicklung der Nationalparks in Europa

*Wo stehen die deutschen Parks im europäischen Vergleich?*

Am 24. Mai 2009 feierte Europa das hundertjährige Bestehen seiner Nationalparks. Die ersten neun Parks wurden 1909 in Schweden eingerichtet.

Die Föderation EUROPARC ist die Dachorganisation europäischer Schutzgebiete und Naturschützer. Sie vertritt rund 450 Schutzgebiete, Regierungsabteilungen, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen in 39 Ländern, die sich für den Erhalt von Naturlandschaften, Seen, Bergen, Wäldern, Flüssen und europäischem Kulturerbe einsetzen.

Als bedeutendste Vertreterin der europäischen Schutzgebiete organisierte EUROPARC eine Reihe von Veranstaltungen zur Würdigung dieses wichtigen Jahrestags in der Geschichte des Naturschutzes. So stand der von den Schutzgebieten in ganz Europa gefeierte „Tag der Parke“ unter dem Motto: „Junge Menschen – die Zukunft unserer Parke“. Das Thema der EUROPARC-Jahreskonferenz 2009 lautete: „100 Jahre Nationalparke in Europa. Ein gemeinsames Erbe. Eine gemeinsame Zukunft“. Im Rahmen des Projekts „100 Jahre Nationalparke in Europa“ wurde das Buch „Lebende Parke: 100 Jahre Nationalparke in Europa“ veröffentlicht und eine Ausstellung gleichen Namens konzipiert.

Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Nationalparks boten eine hervorragende Gelegenheit, einen Überblick über die Geschichte des Naturschutzes in Europa zu geben und über die Zukunft der Schutzgebiete und des Schutzgebietsmanagements nachzudenken.

## Zur Entstehungsgeschichte der Schutzgebiete

Der Schutz bestimmter Gebiete und Landschaften hat eine lange Tradition, die bis ins späte 17. Jahrhundert zurückreicht. Bereits in der Romantik war man der Überzeugung, dass der Schutz von Landschaften und Natur von besonderem Wert sei. Ursprünglich handelte es sich dabei vor allem um Jagdgebiete und als heilig erachtete Orte. Im Zuge der Industriellen Revolution veränderte sich auch das Verhältnis des Menschen zur Natur: Hatte er sie bislang häufig als bedrohlich empfunden, so betrachtete man nun die Natur selbst zunehmend als bedroht.

Immer mehr Menschen schlossen sich im 18. und 19. Jahrhundert dieser Überzeugung an. Die Einrichtung des weltweit ersten Nationalparks, des Yellowstone National Park in den USA im Jahr 1872, galt als Meilenstein dieser Bewegung. Überall in den außereuropäischen Kolonien entstanden im späten 19. Jahrhundert weitere Parks, die nach dem Vorbild des Yellowstone Parks als geschützte Erholungsgebiete konzipiert waren. Im frühen 20. Jahrhundert schließlich entstanden die ersten Nationalparks auf europäischem Boden. Für ihre Einrichtung hatten auch patriotische Erwägungen eine Rolle gespielt. Die geschützten Flächen wurden von der Öffentlichkeit genutzt, dienten aber auch zu Forschungszwecken.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurden in weiteren europäischen Ländern Parks eingerichtet. Trotz der Unterschiede zum US-amerikanischen Konzept des Nationalparks hielt sich die Bezeichnung auch in Europa aufgrund ihrer Einfachheit und Eingängigkeit. Die ersten Parks wurden aufgrund ihrer wertvollen Naturlandschaft eingerichtet. Für ihre Abgrenzung und ihr Ausmaß spielten opportunistische Überlegungen oft eine größere Rolle als ihre natürlichen Gegebenheiten. Die für die Parks gültige Gesetzgebung und das Schutzkonzept gestalteten sich entsprechend der Regierung und der jeweiligen wirtschaftlichen Situation in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich.

Weitere Parks entstanden im Verlauf des 20. Jahrhunderts, so dass seit der Jahrtausendwende in fast jedem europäischen Land mindestens ein Nationalpark existiert. Während die Sorge um die schwindenden natürlichen Ressourcen unseres Planeten zunehmend größer wurde, entwickelten sich die geschützten Gebiete zu nationalen und internationalen Systemen, zu denen auch die Nationalparks gehören.

## Schutzgebiete heute

Der Landschaftsschutz ist in den einzelnen Ländern unterschiedlich organisiert. Viele Gebiete sind in den Schutzgebietskategorien der IUCN (International Union for Conservation of Nature) sowie im Natura-2000-Netzwerk der EU zusammengefasst. Das Netzwerk vertritt Landschaften und Flächen, die unseren Schutz verdienen: Wald-, Wasser- und Küstenlandschaften, Flora

*Derzeit gilt in ganz Europa eine Fläche von insgesamt etwa 90 Millionen Hektar als geschütztes Gebiet, das entspricht 18 Prozent der Gesamtfläche, verteilt auf 40 Länder.*

und Fauna, unterschiedliche Lebensräume und Ökosysteme. Wichtigste Funktionen dieser Flächen sind nach wie vor der Schutz und der Erhalt unserer natürlichen Umgebung. Andere Aspekte wie Erholung, Tourismus, nachhaltige Entwicklung, Einbindung der Kommunen, Umwelterziehung und Gesundheit gewinnen jedoch immer mehr an Bedeutung. In unterschiedlichen Sektoren sind zahlreiche Menschen direkt oder indirekt für die Schutzgebiete tätig und setzen sich dafür ein, dass diese angemessen verwaltet werden und ihre kulturelle und natürliche Vielfalt beibehalten.

Die Werte und der Nutzen der Schutzgebiete sind immens. Für den Erhalt der natürlichen Vielfalt unseres Kontinents sowie für das Fortbestehen seiner Wildgebiete und Naturlandschaften spielen die europäischen Schutzgebiete eine wichtige Rolle. Neben Landschaften, die aus der jahrhundertelangen Interaktion von Mensch und Natur entstanden sind, finden sich hier auch noch weitgehend unberührte Orte. Schutzgebiete geben vielen verschiedenen Tierarten einen Lebensraum und erhalten zahlreiche Ökosysteme. Indem sie die Vielfalt der europäischen Natur bewahren, ermöglichen sie es uns allen, uns an ihrer Schönheit zu erfreuen.

Immer mehr Menschen gelangen zu der Erkenntnis, dass gesunde und intakte Ökosysteme für das menschliche Leben sehr wichtig sind. Damit gewinnt auch der Aspekt der so genannten „Ökodiebstleistungen“ zunehmend an Bedeutung. Dieser immer häufiger verwendete Begriff umfasst die Vorzüge der Schutzgebiete, die lange Zeit nur wenig beachtet, heute dafür umso mehr geschätzt werden. Zu den Ökodiebstleistungen zählen Kohlenstoffspeicherung, Frischwasserreservoirs, Boden- und Artenschutz, saubere Luft, gesunde Lebensmittel, natürliche Schädlingsbekämpfung, Fotosynthese, Bodenentwicklung und Recycling.

Trotzdem haben die Schutzgebiete auch heute mit zahlreichen Problemen zu kämpfen, die die Arbeit oft erheblich erschweren und teilweise sogar ihren Fortbestand gefährden. Ein wesentliches Problem besteht darin, dass ihre Vorzüge oft keine angemessene Wertschätzung erhalten. In unserer zunehmend urbanisierten Gesellschaft ein Bewusstsein für die Werte und den Nutzen unserer Natur zu bewahren, ist keine leichte Aufgabe. Auch infrastrukturelle Entwicklungen und der Mangel an finanzieller, politischer oder ideeller Unterstützung können die Arbeit der Schutzgebiete erschweren. Daneben müssen Interessensvertretern oft die langfristigen Vorteile nachhaltiger Lösungen anstelle kurzfristiger positiver Effekte vermittelt werden.





Nationalpark  
Jasmund – Blick auf  
die Wissower Klinken  
und die Ernst-Moritz-  
Arndt-Sicht

## Die Zukunft des Schutzgebietsmanagements

Unsere Gesellschaft ist vor wirtschaftlichen und ökologischen Krisen nicht gefeit. Damit ist auch die Zukunft unserer Schutzgebiete nicht gesichert. Doch sollte nicht übersehen werden, dass auch zahlreiche positive Entwicklungen stattfinden, die den Schutzgebieten zugute kommen.

Dazu zählen Initiativen wie das Internationale Jahr der biologischen Vielfalt 2010 sowie verschiedene vielbeachtete Studien und Forschungsarbeiten, darunter der Bericht „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ („Zur Wirtschaftlichkeit von Ökosystemen und biologischer Vielfalt“, TEEB siehe auch S. 44).

Diese Initiativen können als Kommunikationsplattform dienen und helfen, die Werte und den Nutzen unseres natürlichen und kulturellen Erbes zu kommunizieren. Das Konzept der Ökodienstleistungen kann ebenfalls eine solche Plattform

darstellen. Neben der allgemeinen Öffentlichkeit und der Politik sollen zahlreiche verschiedene Zielgruppen angesprochen und die vielfältige Bedeutung dieser geschützten Flächen für unsere Gesellschaft vermittelt werden.

Die im TEEB-Report detailliert beschriebene Preiskalkulation für die von der Natur erbrachten Leistungen ist eine Methode, diese Bedeutung zu veranschaulichen.

Eine ganze Reihe von Themen wird in den nächsten Jahren für die Schutzgebiete zunehmend wichtig sein: Das Thema Klimawandel, derzeit in aller Munde, betrifft auch Nationalparks und geschützte Flächen in erheblichem Maße. Bei der Anpassung an den Klimawandel, der Abschwächung seiner Auswirkungen und nicht zuletzt bei der Erforschung des Problems spielen Schutzgebiete und Nationalparks eine besondere Rolle.

Während der Naturschutz im täglichen Leben zunehmend in den Hintergrund tritt, stellt sich die Frage, wie das Interesse junger Leute, die für den Fortbestand der Schutzgebiete eine große Rolle spielen, gefördert werden kann.

Ein weiteres interessantes Thema ist der Zusammenhang zwischen Natur und Gesundheit. Der positive Einfluss einer intakten Natur auf die menschliche Gesundheit wurde bereits in verschiedenen Studien nachgewiesen. Auch im Naturschutz tätige Fachkräfte haben diesen Zusammenhang und sein Potential für die Schutzgebiete erkannt.

Die Einbindung von Interessenvertretern verschiedener Sektoren innerhalb und außerhalb der Parks in die Schutzgebietsarbeit ist ein wesentlicher Aspekt eines effektiven Managementkonzepts. Insbesondere in touristisch stark frequentierten Regionen kann die Einbindung dieser Zielgruppen eine nachhaltige Entwicklung sichern.

Der Schutz unseres natürlichen Erbes sollte nicht als isoliertes Problem behandelt werden. Europäische Schutzgebiete müssen miteinander kooperieren, um gemeinsame Herausforderungen

### *Für die internationale Zusammenarbeit sind europaweite und globale Netzwerkstrukturen vonnöten.*

zu erkennen und ihre Vision der Zukunft unseres Naturerbes umzusetzen. Länderübergreifende Kooperation zur Bewältigung ähnlicher Probleme in den einzelnen Schutzgebieten, der Aufbau von Netzwerkstrukturen zum Austausch von Erfahrungen in verschiedenen Bereichen und die gemeinsame Entwicklung innovativer Instrumente sind geeignete Methoden, um die Entwicklung des Schutzgebietsmanagements voranzubringen.

## Das EUROPARC-Netzwerk

Die Föderation EUROPARC wurde ins Leben gerufen, um das natürliche und kulturelle Erbe Europas zu schützen und zu stärken.

Das EUROPARC-Netzwerk verbindet die in den Schutzgebieten tätigen Fachkräfte und fördert Partnerschaften und Zusammenarbeit mit dem Ziel, das Schutzgebietsmanagement europaweit mit innovativen Ideen zu bereichern. Es gehört zu den Aufgaben der Föderation, zahlreichen verschiedenen Zielgruppen die Werte und den Nutzen der Schutzgebiete zu vermitteln.

Um die Arbeit des Schutzgebietsmanagements auch künftig zu sichern, haben die Föderation und ihr Netzwerk zahlreiche Tools und Projekte entwickelt, die die formulierten Ziele verfolgen. Das Junior-Ranger-Programm der Föderation EUROPARC tritt derzeit in 30 Schutzgebieten in 15 verschiedenen europäischen Ländern mit Angeboten auf, die von Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 18 Jahren genutzt werden.

Unsere Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus ist ein Instrument zum schrittweisen Ausbau einer nachhaltigen Entwicklung des Tourismussektors in Schutzgebieten. Die Charta wurde bereits in 75 Schutzgebieten in acht Ländern umgesetzt. Im Rahmen der zweiten Phase der Charta wurden bisher 155 Unternehmen zertifiziert. 17 grenzüberschreitende Parks, die über Ländergrenzen hinweg eng zusammenarbeiten, erhielten die Zertifizierung nach unserem Transboundary-Programm.

Derzeit entwirft EUROPARC für die Europäische Union eine Lobbying-Strategie, die die Vorteile der Schutzgebiete deutlicher herausstellen sowie das Natura-2000-Netzwerk unterstützen und stärken soll. Dazu steht die Entwicklung wirksamer Instrumente zur Verbesserung der Netzwerkarbeit und zum Austausch von Erfahrungen und Ideen auf dem Programm.

Die Arbeit der Föderation EUROPARC basiert auf der Überzeugung, dass Schutzgebiete für das Fortbestehen der europäischen Gesellschaft unerlässlich sind. Zusammen mit ihren Mitgliedern setzt sie sich dafür ein, eine gemeinsame Zukunft für das Naturerbe Europas zu schaffen.

CAROL RITCHIE  
EUROPARC FEDERATION

# 100 Jahre Nationalparks in Europa

*Dieser Beitrag beschreibt die Geschichte des Naturschutzes und der Entwicklung der Nationalparks weltweit und besonders in Europa, die Managementziele in Schutzgebieten und das neue Konzept der Wildnis in den europäischen Parks.*

Nationalpark Vorp.  
Boddenlandschaft –  
die Bodden mit  
ihren strukturierten  
Uferbereichen

## Geschichtlicher Hintergrund

In prähistorischer Zeit hatten die Menschen für die Schönheit der Natur wenig übrig. Sie hatten Angst und nahmen sich in Acht vor der Natur, besonders vor der Wildnis, und deuteten viele natürliche Phänomene als Handlungen der Götter.

In der neuen Zeit hat besonders der Humanismus ein bisher nicht dagewesenes Interesse im Menschen geweckt, die Natur besser kennen zu lernen.

An der Schwelle zum 18. Jahrhundert wurde während der Aufklärung und später der Romantik Natur und Landschaft mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Natur wurde zur Herausforderung für Wissenschaftler, Entdecker und sogar Künstler. Naturstudien wurden extrem wichtig für Forschungsarbeiten im naturwissenschaftlichen Bereich. Die Idee, bestimmte Arten oder Gebiete zu schützen, wurde einerseits motiviert durch die Bedrohung der Naturschätze, auf der anderen Seite durch deren außergewöhnlichen Wert oder ihre Seltenheit.



Größere Gebiete einer einzigartigen Landschaft, dicht besät mit Naturschätzen, hoher biologischer Vielfalt und damit verbundenen Kulturlandschaft werden nicht selten als Nationalparks geschützt. In Form der Nationalparks wurde die Idee des Naturschutzes auf eine unmittelbare und alle ansprechende Weise der Öffentlichkeit näher gebracht. Die Nationalparks garantieren den Schutz eines Lebensraums, zugleich kommen sie aber auch den Menschen und deren Lebensqualität zugute.

*Außerordentliche Schönheit oder Bedrohung, auch beides gleichzeitig – für gewöhnlich sind das die wichtigsten Gründe für den Naturschutz.*

Die ersten Nationalparks überhaupt wurden in Nordamerika eröffnet, danach folgte auch Europa diesem Vorbild. Vor 100 Jahren, am 24. Mai 1909, wurden in Schweden neun Nationalparks gegründet, die heute alle noch existieren. Bezüglich Größe und Inhalt unterscheiden sich diese Parks sehr voneinander. Die meisten befinden sich im hohen Norden des Landes, die bekanntesten unter ihnen sind der kleine Nationalpark Abisko und die zwei sehr großen Parks Sarek und Stora Sjöfallet.

Am 24. Mai – dem Geburtsdatum der ersten europäischen Nationalparks – wird der europäische „Tag der Parke“ gefeiert. Dieser wurde 1998 von der Föderation EUROPARC mit der Absicht ins Leben gerufen, durch verschiedene Veranstaltungen die Öffentlichkeit auf die Rolle und Bedeutung der Schutzgebiete aufmerksam zu machen, vor allem der National-, Natur-, Regional- und Landschaftsparks.

**Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Nationalparks in Europa**

1914	Schweizerischer Nationalpark	Schweiz (Alpen)
1918	<b>Covadonga Nationalpark</b>	Spanien
1921	Bialowieza Nationalpark	Polen
1922	<b>Gran Paradiso</b>	Italien (Alpen)
1924	Triglav Nationalpark zunächst als „Alpiner Schutzpark“, ab 1961 als Nationalpark	Slowenien (Alpen)
1930	<b>Veluwezoom Nationalpark</b>	Niederlande
1934	Vitosha Nationalpark	Bulgarien
1935	<b>Retezat Nationalpark</b>	Rumänien
1938	Pallas – Yllästunturi Nationalpark	Finnland
1938	<b>Olympus Nationalpark</b>	Griechenland
1949	Plitvice Nationalpark gefolgt von vielen Nationalparks im ehemaligen Jugoslawien	Kroatien
1949	<b>Tatra Nationalpark</b>	Slowakei
1951	Peak Nationalpark gefolgt von weiteren Nationalparks auch in Wales	Großbritannien
1963	<b>Krkonoše Nationalpark</b>	Tschechien
1963	<b>Vanoise Nationalpark</b>	Frankreich (Alpen)
1970	<b>Nationalpark Bayerischer Wald</b>	Deutschland
1971	Guaya Nationalpark gefolgt von anderen Nationalparks in den Baltischen Staaten (ehem. Baltische Republiken während der Sowjetrepublik)	Lettland
1978	<b>Nationalpark Berchtesgaden</b>	Deutschland (Alpen)
1981	<b>Nationalpark Hohe Tauern</b>	Österreich (Alpen)
1991	<b>Šumava</b>	Tschechien



## Managementziele in den Nationalparks

Schutzgebiete spielen eine entscheidende Rolle beim Schutz von Natur, Biodiversität und Kulturlandschaft. Es gibt viele unterschiedliche Ansätze im Hinblick auf das Management von Nationalparks. Zunächst: Was ist ein Nationalpark? Was sind die Ziele von Nationalparks? Dann: Gibt es einen gemeinsamen Nenner für die allgemeinen Ziele, die verfolgt werden? Wie wird ein Nationalpark geführt?

Schutzgebiete werden weltweit fast überall von staatlichen oder regionalen Behörden verwaltet. Und jedes staatliche Gesetz für Schutzgebiete hat seine eigene Prägung, aber gleichzeitig gibt es auch Ähnlichkeiten rund um den Globus.

Die Managementziele in den Nationalparks sind also spezifisch bedingt durch unterschiedliche physisch-geographische und biotische Gegebenheiten, durch Besitzansprüche und Interessen. Es muss jedoch unbedingt einen Hauptnenner geben. Die IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete können mit ihren Definitionen ein Maßstab für die Parkverwaltungen sein, der zur Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes im Park beiträgt, bis zu einem bestimmten Maß aber auch die Vergleichbarkeit unter den Schutzgebieten ermöglicht.

Die IUCN ist die wichtigste Naturschutzorganisation weltweit. Die WCPA (World Commission on Protected Areas) hat ein System für Managementkategorien für Schutzgebiete entwickelt. Naturschutz- und Managementziele in Schutzgebieten mögen unterschiedlich sein, doch müssen gemeinsame Standards und Kriterien befolgt werden. Das IUCN-System der Managementkategorien bietet ein effektives Instrument für das Management und den Vergleich von Schutzgebieten an.

Nationale und europäische Gesetzgebungen, internationale Konventionen und Standards lassen keine Zweifel hinsichtlich der Hauptziele in Nationalparks. Das Hauptziel eines Nationalparks ist der Schutz und Erhalt von außerordentlichen Naturphänomenen, Schutz der Biodiversität, von Ökosystemen und anderen Naturschätzen. Nationalparks sind Schutzgebiete, in denen in zentralen Bereichen die Ziele und Interessen des Naturschutzes absoluten Vorrang haben. Diese Bereiche sollten die größte Fläche eines Parks ausmachen.

Die Haupt-Managementziele im Kerngebiet (Nicht-Interventionszone) sind unabhängig von der Größe des Gebiets:

- Naturschutz
- Schutz des Ökosystems und der Biodiversität
- Natürliche Prozesse
- Umweltverträgliche Erholung

Ziel eines Nationalparks ist es auch, Möglichkeiten zu bieten, die Natur, Kultur und geistigen Werte des Schutzgebiets zu erforschen. Daneben ist das Ziel eines Schutzgebiets, die nachhaltige Entwicklung sicherzustellen in Übereinstimmung mit den vorrangigen Naturschutzzielen.



Nationalpark  
Hamburgisches  
Wattenmeer –  
blühende Salzwiesen  
auf Neuwerk

## Wildnis in Europa

Was stellt man sich unter dem Begriff „Wildnis“ vor? Ist der Begriff für den Menschen anziehend oder eher abschreckend? Aus der Sicht des Naturschutzes wird der Begriff »Wildnis« mit der Verwaltung derjenigen Gebiete gleichgesetzt, die einer natürlichen Entwicklung ohne menschliche Eingriffe überlassen werden müssen. Im Bereich der Schutzgebiete wird der Begriff „Wildnis / Wilderness“ eng mit der Managementkategorie 1b der IUCN – Wildnisbereich (Wilderness area) – verbunden. Die Grundidee und der Begriff dieser Kategorie stellen Schutz und Management größerer Natur- und Naturschutzgebiete in den Vordergrund, die deren Gegenwartszustand ohne menschlichen Eingriff zu erhalten versuchen.

Gibt es in Europa überhaupt noch solche natürlich erhaltene und einer ungestörten natürlichen Entwicklung überlassene Gebiete? Stellt man sich die Wildnis eng begrenzt als tatsächlich unberührte Naturgebiete vor, dann kann man innerhalb Europas, mit der Ausnahme Skandinaviens und des Hochgebirges in den Alpen, kaum noch welche finden. Da aber die Wildnisgebiete heute immer öfter auch mit Schutzgebieten gleichgesetzt werden, in denen es keine menschlichen Eingriffe gibt und wo die Natur den ungestörten natürlichen Prozessen überlassen wird, kann behauptet werden, dass wir die Wildnis auch in Europa haben. Das Management dieser Schutzgebiete ist eine Herausforderung für Fachkräfte und Politik am Anfang des dritten Jahrtausends. Sehen wir uns an, warum.

In den letzten zehn Jahren wurde in Europa vermehrt festgestellt, dass die existierenden Schutzgebiete (Parks) und die Natura-2000-Gebiete ein außerordentliches ökologisches Netzwerk darstellen, dass aber für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustands hohe Investitionen nötig sind. Andererseits zeigen die Verhältnisse im neuen Europa, in dem immer mehr Staaten miteinander verbunden werden, dass es hier Naturgebiete gibt, die ohne menschliches Zutun außerordentlich gut erhalten sind. Die Erhaltung solcher Zustände bedürfen keiner Investitionen in Form menschlicher Eingriffe, sondern nur einer bewussten Entscheidung,

### *Das neue Verständnis von Wildnis und das Management ohne menschliche Eingriffe bringen zwei klare Ziele mit sich: Schutz und Erhaltung der ganzheitlichen Ökosysteme und Sicherstellung der natürlichen Prozesse darin.*

dass diese Naturgebiete einer ungestörten natürlichen Entwicklung überlassen werden müssen. Dadurch kann aus Sicht des Naturschutzes auch in Europa ein Mehrwert gewonnen werden, nämlich die Wildniszonen.

Die natürlichen Ökosysteme können abgeschlossene Einheiten sein, die ohne menschliche Eingriffe funktionieren. Fragen, ob es innerhalb Europas überhaupt solche Wildnisgebiete gibt und die Prüfung der Managementgerechtigkeit, zielen nicht auf die Einführung einer neuen Kategorie von Schutzgebieten. Es muss aber ein Kriterienrahmen festgesetzt werden, innerhalb dessen die Wildniszonen bestimmt werden können. Wenn wir das europäische Verständnis der Wildnis mit den IUCN-Managementkategorien verbinden, stellen wir fest, dass die Wildnis ein Naturgebiet in der Regel ohne menschliche Eingriffe ist, wo die Managementziele der IUCN-Kategorien Ib und II zusammenstoßen.

Europa hat eine klare Vision, ein Netzwerk der Wildnis-Schutzgebiete (Parks und Natura 2000) zu entwickeln und auf die Wichtigkeit des Schutzes und der Erhaltung der Wildniszonen aufmerksam zu machen, die im Sinne des Naturschutzes zu den wichtigsten europäischen Kronjuwelen der Natur gehören. Es ist eine fachliche Herausforderung zu überprüfen, wie das Modell „ohne Interventionen“, bzw. wie ein Wildnismodell die Naturschutzprinzipien von Natura 2000 beeinflusst. Wir wissen bereits, dass einige Gebiete innerhalb Natura 2000 Wildnischarakter haben, mehrere Gebiete benötigen aber aktiven Schutz und Maßnahmen des Menschen für die Entwicklung eines als gut zu bezeichnenden Zustands. Die Herausforderung der Inkraftsetzung des Wildnis-konzeptes ist besonders bei Verbindungen und beim Management grenzüberschreitender Schutzgebiete vorhanden.

In der letzten Zeit wurden einige Tagungen zum Thema Wildnis, bzw. „ohne Interventionen“, und Management der Schutzgebiete organisiert. Es wurde festgestellt, dass wir uns bei der Einführung des neuen Wildnis-konzeptes in Europa nicht erst am Anfang des Prozesses befinden, sondern bereits mitten drin. Quer über Europa – von der Pyrenäenhalbinsel bis nach Skandinavien, vom entwickelten Nordeuropa über die Alpen und Karpaten bis zum Balkan – können Beispiele guter Praxis und guten Managements der Schutzgebiete ohne menschliche Eingriffe gefunden werden. Das Wildnis-konzept kann zwar widersprüchlich mit dem aktiven Management der Gebiete unter Natura 2000 sein, zugleich aber auch diesem entsprechen – abhängig von den Habitattypen und dem Zustand, die eigentlich den Grund zur Bestimmung eines Natura-2000-Gebiets darstellen.

Wildnis in Europa ist also Realität. Die europäische „Wildnis-Initiative“ wird von allen wichtigen Naturschutzorganisationen, wie z. B. IUCN, WWF, EUROPARC, Eurosite, PAN Parks und auch von zahlreichen Verwaltern der Schutzgebiete unterstützt. Die EU und die Europäische Kommission fordern die Mitgliedstaaten auf, sofort aktiv zu werden und Maßnahmen für den Schutz der letzten großen europäischen Naturgebiete oder -habitats zu realisieren, in denen das neue europäische Konzept der Wildnis ohne menschliche Eingriffe durchgesetzt werden kann.

In der Geschichte gab es immer außergewöhnliche Ideen, die Realität wurden. Diese waren oft Grundstein für die gesellschaftliche Entwicklung. Die Wildnisinitiative kann zu einem Meilenstein in der Naturschutzbewegung, -politik und -arbeit werden und das Fortbestehen unserer Erde für künftige Generationen sichern.

MAG. MARTIN ŠOLAR  
NATIONALPARK TRIGLAV, SLOWENIEN

# 40 Jahre Nationalparks in Deutschland – Stand und Perspektiven

*Die Geschichte der deutschen Nationalparks ist insgesamt eine Erfolgsgeschichte im Naturschutz, wengleich mit vielen gesellschaftspolitischen Hürden und Stolpersteinen sowie zahlreichen Kompromissen behaftet.*

Insbesondere die Vorstellung des ungestörten Ablaufs der Naturvorgänge, also der Prozessschutz, das „Natur Natur sein lassen“ war – und ist – dem deutschen Wesen zutiefst zuwider.

Dennoch schwappte die Idee des Nationalparks nach der Ausweisung des Yellowstone Nationalparks 1872 und mit der üblichen atlantischen Verzögerung von einer Generation im Jahr 1909 nach Europa, als in Schweden das erste Nationalparkgesetz erlassen und neue Nationalparks geschaffen wurden. Seither tobten auch in Deutschland jahrzehntelange Auseinandersetzungen über das Für und Wider von Nationalparks.

Ich beschränke mich hier überwiegend auf die Geschichte der beiden bayerischen Nationalparks, welche die ersten in Deutschland waren und deren Werdegänge ich zeitweise „hautnah“ in verschiedenen fachlichen oder verbandlichen Positionen miterlebt habe.

Schon 1911 stellte die zuständige Naturschutzstelle fest, dass es „Pflicht und Notwendigkeit sei, ein großes Naturschutzreservat im Bayerischen Wald zu errichten“.

1935 berichtet die Regierung von Niederbayern der Reichsstelle für Naturschutz, Herrn Professor Lutz Heck in Berlin, von einer ersten Grenzvorstellung des Nationalparks im Böhmerwald, die 1937 durch einen endgültigen Kartenentwurf ergänzt wurde und gut 100 000 Hektar Fläche umfasste.

1939 erläuterte das Reichsforstamt den Landräten, Kreisjägermeistern, Forstmeistern, Naturschutzbeauftragten und Bürgermeistern die Idee des Nationalparks und trat nachdrücklich den aufgetauchten Befürchtungen entgegen, der Nationalpark könne eine Beeinträchtigung des Gebiets bewirken.

Professor Lutz Heck bezeichnete die Idee des Nationalparks als die Krönung des Naturschutzgedankens; diese große Planung des Naturschutzes sei gegenüber der Gefahr für die Natur seitens der Technik notwendig. Es herrschte bei allen Teilnehmern Einigkeit, dass die Erklärung zum Nationalpark auch eine Hebung des Fremdenverkehrs zur Folge haben würde.

Am 23. Februar 1942 erklärt der Reichsforstmeister: „Wenn auch die Errichtung von Nationalparks unter den heutigen Verhältnissen zunächst zurückgestellt werden muss, bitte ich doch die Vorarbeiten weiterzuführen, damit nach Kriegsende die Errichtung des Nationalparks ohne weitere Verzögerung erfolgen kann.“

1950 schlägt die Regierungsnaturschutzstelle die Wiederaufnahme des Verfahrens vor und schreibt: „Damals, 1939, einigte man sich auf den Namen ‚Nationalpark Böhmerwald‘. Der Ausdruck Nationalpark ist heute vielleicht nicht opportun, obwohl doch eine Reihe von Ländern solche Nationalparks geschaffen haben; wir würden uns also in guter Gesellschaft befinden.“ Dennoch dauert es wieder ein Jahrzehnt, bis die Nationalparkpläne in Bayern erneut aufgegriffen wurden.

In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es einen heftigen Streit zwischen Naturschützern und der Tourismusindustrie über die zukünftige Nutzung des Rachel-Lusengebiets im Bayerischen Wald. Neue Skiabfahrten und Lifte sollten der bis dahin unberührten Waldregion mehr Gäste und sichere Einnahmen beschieren. Ich war zu jener Zeit ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter der Regierung von Niederbayern in Landshut und musste mir wegen meines klaren Neins zu den Wintersportplänen vom damaligen Regierungspräsidenten Johann Riederer sagen lassen: „Wenn Sie dort oben am Rachel und Lusen keinen Skizirkus wollen, dann müssen Sie mir etwas anderes offerieren, was im Jahr 200 000 Touristen bringt.“

Das Gegenangebot war die Schaffung eines Nationalparks, jene uralte Idee, die schon in den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreicht. Heute ist wissenschaftlich belegt, dass der Nationalpark nicht nur ein Naturschutzereignis ist, sondern dass



er sich auch für die Menschen und für den Tourismus rechnet.

1965 kam es zu dem inzwischen legendären „Gipfeltreffen“ tschechischer, österreichischer und deutscher Naturschützer auf dem Dreisessel – die bis heute laufende Diskussion um einen großen Wald-Nationalpark im Herzen Europas hatte begonnen.

Auf einer Reise durch Ostafrika setzte ich mich wenig später mit Professor Bernhard Grzimek intensiv über eine Passage seines Buches „Wildes Tier, weißer Mann“ auseinander. Er bezweifelt darin, dass es in Mitteleuropa möglich sei, einen echten Nationalpark zu schaffen. Im **Frühjahr 1966** durchstreiften wir gemeinsam den inneren Bayerischen Wald – und der große, international erfahrene Nationalparkexperte revidierte seine skeptische Haltung. Das für unsere Pläne am besten geeignete Gebiet, so fanden wir, schien um den Falkenstein herum gegeben zu sein. Schließlich informierten wir den bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel über das Vorhaben, und eine lange, lebhafte politische Debatte war eröffnet. Nach vier weiteren Jahren kam es **1970** zur Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald, des ersten Schutzgebiets dieses Rangs in Deutschland.

Die Errichtung und weitere Ausgestaltung des Nationalparks wurde letztlich durch eine Bürgerbewegung durchgesetzt, die einerseits von den am Tourismus interessierten Landkreisen und Kom-

munen, andererseits durch Umweltverbände unter Federführung des Bundes Naturschutz in Bayern angeführt wurde und die fachliche Grundlage im sogenannten Haber-Gutachten fand.

Entscheidend für den Durchbruch der Nationalparkidee war, das ist unbestritten, der Weitblick des 1970 neu ins Amt gekommenen Landwirtschaftsministers Dr. Hans Eisenmann. Er hielt über seinen Waldnationalpark bis zum Tode die schützende Hand und verfügte sogar so unpopuläre Naturschutzmaßnahmen wie das Liegenlassen von großflächigen Windwürfen, damit sich die Natur „zurückentwickeln“ kann.

Die erfolgreichen Anstrengungen wurden **1991** noch durch die Schaffung des tschechischen Pendantes, des Nationalparks Šumava im Böhmerwald gekrönt. Und schließlich gelang es im Jahr **1997**, den Nationalpark im Bayerischen Wald auf die doppelte Fläche von nunmehr 23 000 Hektar zu erweitern.

Dass die Entscheidung für den ersten deutschen Nationalpark richtig war, ist heute unstrittig. Bundespräsident Roman Herzog drückte dies am **7. Oktober 1995** beim 25. Jubiläum des Nationalparks knapp und präzise aus, als er sagte: „Wir müssen wieder lernen, dass man die Natur nicht nur nutzen, nicht nur ausnutzen kann, sondern dass man die Natur auch einfach liegen lassen kann, entgegen allen vermeintlichen Erkenntnissen der deutschen Forstwirtschaft.“



*Der große Wald im Herzen Europas, der herzynische Wald der Römer, war von Natur aus ein in sich geschlossener Lebensraum.*

Zugegeben, als studierter Forstmann habe ich Verständnis für die Identitätskrise manches Kollegen, wenn er erkennen muss, dass der Wald auch ohne uns – und oftmals sogar viel besser und natürlicher – wächst und dass der liebe Gott seine Schöpfung auch ohne uns Forstleute fortentwickeln lässt.

Der demokratische Aufbruch in Osteuropa, die Beseitigung des Grenzzauns zwischen Bayern, der Tschechischen Republik und Österreich ließen den großen Wald in der Mitte Europas nach der langen Teilung durch den Eisernen Vorhang wieder zur Einheit werden.

Jetzt ist die Zeit gekommen, um die Vision des grenzüberschreitenden Nationalparks, wie sie bereits im Prager Frühling entwickelt wurde, als naturschützende und völkerverbindende Idee zu verwirklichen. Denn es steht nicht weniger auf dem Spiel als die letzte Chance, das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteleuropa und damit ein Stück abendländischer Kultur der Nachwelt zu erhalten.

Hier schlägt das grüne Herz Europas, hier entspringen Quellen der abendländischen Kultur, die auch eine Waldkultur ist.

## Die Nationalparkidee wächst weiter

Die Entstehung des weltberühmten Naturschutzgebiets am Königssee bei Berchtesgaden ist eng verbunden mit der Geschichte des Bundes Naturschutz in Bayern.

Als im **Herbst 1916** ein Projekt auftauchte, in eine der schönsten Steilwände des malerischen Sees zur Kriegserinnerung einen riesigen assyrischen Löwen einzumeißeln, trat der damalige erste Vorsitzende des Bundes Naturschutz, Universitätsprofessor Dr. Karl Freiherr von Tubeuf, an die Öffentlichkeit. In seiner viel beachteten Denkschrift von 1921 überzeugte er Politik, Staat und Gesellschaft, von diesem unsinnigen Vorhaben abzulassen. Stattdessen legte er einen wissenschaftlich fundierten Plan für ein Naturschutzgebiet am Königssee vor. Tubeuf begründete die Vision eines Naturschutzgebietes um den Königssee, den heutigen Alpengnationalpark Berchtesgaden, so: „Dieses einzigartige Gebiet soll vor dem Menschen geschützt werden für den Menschen, nicht nur den heutigen, sondern auch den künftigen, es soll erhalten bleiben in seiner Ursprünglichkeit und Kraft, in seiner Unberührtheit und majestätischen Schönheit auch für spätere Geschlechter.“

Damals hat der Bund Naturschutz erreicht, dass aus dem schon seit 1910 bestehenden Pflanzenschonbezirk mit 8 000 Hektar Fläche ein vollwertiges Naturschutzgebiet wurde, die Keimzelle für den Nationalpark. Tubeuf vermerkte seinerzeit, dass die preußische Staatsstelle für Naturschutz in Berlin freudig auf diese Aktivitäten reagiert habe – in der Hoffnung, dass dort ein Reservat und ein deutscher Naturschutzpark entstehe.

**1953** erregte eine zweite Denkschrift Aufsehen: Der erste Präsident des Deutschen Naturschutzrings, Dr. Hans Krieg, forderte darin die Schaffung eines Alpengnationalparks um den Königssee mit dem Ziel, „dass recht viele an seiner Schönheit teilhaben, Einheimische und Fremde, und dass jeder, der hinkommt, sich als verantwortlicher Treuhänder dieser großartigen Natur fühlt“. Wieder einmal bedurfte es des langen Atems, der Naturschützer auszeichnet, bis diese Idee aus ihrer Keimruhe erweckt wurde: 1971 entfachten Wolfgang Engelhardt vom Deutschen Naturschutzring, Alfred Toepfer vom Verein Naturparks, Graf Lennart Bernadotte vom Deutschen Rat für Landespflege und der Vorsitzende des Bundes Naturschutz aufs Neue die Diskussion, einen bayerischen Alpengnationalpark einzurichten. So beauftragte man den Bund Naturschutz mit der Erstellung eines Gutachtens zum Alpengnationalpark im Berchtesgadener Land, das durch eine Expertise der Gruppe Ökologie um Konrad Lorenz ergänzt wurde. Beides lieferte die Grundlage dafür, dass nach einigen weiteren Jahren parlamentarischen Tauziehens im Jahre **1978** die Verordnung über den Alpengnationalpark Berchtesgaden in Kraft treten konnte.



Nationalpark Harz –  
Sonnenaufgang am  
Hirtensteig

## Weitere Nationalparks und Wildnisgebiete folgen in Deutschland

Die beiden bayerischen Nationalparks waren Schrittmacher für die Nationalparkidee in ganz Deutschland. Danach folgten in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg die Wattenmeer-Nationalparks und der Harz. Aber erst mit der Wende erlebte sie ihren Durchbruch.

Schrittmacher war Michael Succow mit seinen Mitstreitern, die in der Stunde der politischen Wendezeit in einem genialen Wurf diese Entscheidungen durchgesetzt haben. Die handstreichartige Herbeiführung des Ministerratsbeschlusses durch Michael Succow in der letzten Sitzung des DDR-Kabinetts 1990 ist ein Markstein in der deutschen Naturschutzgeschichte.

Namen wie Jasmund, Harz, Sächsische Schweiz, Müritztal, Unteres Odertal, Boddenlandschaft, Hainich haben das deutsche Heimatgefühl erweitert und stehen für eine Großtat des Naturschutzes und die schönste Morgengabe der Wiedervereinigung. Mit Eifel und Kellerwald sind bis heute vom Wattenmeer bis zu den Alpen 14 Nationalparks ausgewiesen.

Noch fehlt ein Kleinod in dieser Perlenkette, nämlich der Buchen-Nationalpark im Steigerwald, ein Jubiläumswunsch der deutschen Naturschützer, und im Sinne der deutsch / französischen Freundschaft ein bilateraler Nationalpark im Pfälzerwald. Darüber hinaus stehen ein paar weitere Gebiete für potentielle Nationalparks in Deutschland auf der Wunschliste der Fachleute. Aber man sollte sich auf wenige Vorbildlandschaften beschränken, mehr als 20 Nationalparks

sollten es am Ende in Deutschland nicht sein. Und vor allem muss die Qualität und der Seltenheitswert gewährleistet sein: Wo Nationalpark drauf steht, muss Nationalpark drin sein. Und die Größe sollte stimmen, nämlich wenigstens 10 000 Hektar sollte ein künftiger Nationalpark an Fläche umfassen.

Hinzu kommt noch ein „Nationales Naturerbe“ im Umfang von etwa 125 000 Hektar, wie es die Koalitionsvereinbarung von 2005 vorsieht. Die aus den Liegenschaften ehemaliger Truppenübungsplätze stammenden Flächen werden zum großen Teil von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), von Umweltverbänden und Stiftungen übernommen. Gibt es eine beglückendere Konversion als die Schaffung von Wildnisgebieten aus früheren militärischen Flächen?

Längst ist auch unstrittig, dass sich der Naturschutz auf diese Weise sehr gut mit einem sanften Tourismus vereinbaren lässt. Ökologie, Ökonomie und Soziales verbinden sich hier in optimaler Weise: Einerseits werden großräumige Naturlandschaften erhalten, andererseits Arbeitsplätze geschaffen und Einkommen im Tourismus ermöglicht.

Durch geschickte Besucherlenkung ist das Nebeneinander von Mensch und Natur ohne große Reibungsverluste möglich. Je weiter sich die Menschen von der Natur entfernen, desto mehr wächst gleichzeitig ihre „Sehnsucht nach Wildnis“ und damit auch die Chance für den Tourismus, neue Bereiche zu erschließen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Vorgaben des Naturschutzes im Sinne der internationalen Richtlinien ehrlich Beachtung finden, damit der Nationalparkbegriff nicht zum Etikettenschwindel wird. Gerade im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit des Naturschutzes ist dies von grundsätzlicher Bedeutung.



## Licht- und Schattenseiten im Nationalpark

Vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf den „Genius loci“ ist es angebracht, bei diesem Jubiläum auch eine Beurteilung unseres „Lieblingskindes“ Nationalpark Bayerischer Wald zu versuchen.

Wir Alten, die vor 40 Jahren die Schaffung des Nationalparks betrieben haben, sahen es als die größte Aufgabe an, die Flächen zu sichern – deren Ausgestaltung sollten die folgenden Generationen übernehmen. Das hat im Altpark bestens funktioniert und die Formel „Natur Natur sein lassen“ von Hans Bibelriether hat Geschichte geschrieben. Sie hat sich auch dann bewährt, als Waldsterben und Borkenkäfer den Fichtenwald aus den Hochlagen verdrängt haben und als eine wundervolle vielfältige Waldnatur nachkam, und zwar viel schneller als wir allesamt dachten. Wer sich einmal vom derzeitigen Leiter des Nationalparks, Karl Friedrich Sinner, durch diese Fülle von Biodiversität führen und begeistern lässt, wird die Dynamik und Stärke des neuen Waldes spüren. Das ist zwar nicht mehr der „Hochwald“ des Adalbert Stifter, aber das neue und ewig wandelnde Waldwesen ist nicht weniger geheimnisvoll.

*Anstatt herkömmlicher Forstwirtschaft braucht es in solchen Vorranggebieten eine neue Gesinnung.*

Es braucht die Achtung vor dem Waldwesen, es braucht keine Pläne, keine Wissenschaftler, auch keine Naturschützer. Es braucht demütige Menschen, die zuschauen und warten können. Nationalparks sind mehr als Naturschutzgebiete, sie sind die Heiligtümer unserer Heimat, sie sind Seelenschutzgebiete, sind Erinnerungen an das Paradies, sind die Landschaften, aus denen unsere Hoffnungen und Träume erwachsen. Haben wir also „Ehrfurcht vor dem Lebendigen“ (Albert Schweitzer), haben wir „Respekt vor der Schöpfung“ und vor allem mehr Mut zur Wildnis.

Wildnis hat ja offensichtlich über alle Schranken hinweg Konjunktur. Sie ist ein Marktfaktor geworden. Naturromantik, Outdoor-Drang und das Waldwesen sind in unser neuzeitliches Vokabular zurückgekehrt. Der Wald ist wieder als mystischer Ort im Gespräch, und es hat den Anschein, dass sich mancher Internet-Surfer sehr gerne in die grünen Labyrinth der Wirklichkeit und in die Tiefen der Seele zurücksehnt.

Lange hat es gedauert, bis die Wildnis-Debatte die atlantische Verzögerung, den Sprung über den Ozean, geschafft hat. Denn dort ist die Diskussion schon vor über einem halben Jahrhundert gelaufen. Aldo Leopold (1887 – 1948) hat diese Philosophie auf den noch immer gültigen Nenner gebracht: „Wildnis ist eine Absage an die Arroganz des Menschen.“ In diesem Sinne plädiere ich für mehr Mut zur Wildnis. Lassen wir ein paar Wäldern und Fluren ihre Freiheit, haben wir den Mut zum Nichtstun und bringen wir als Forstleute oder Landschaftsplaner die Kraft zur Einsicht auf, dass uns die Natur überhaupt nicht braucht. Zumindest nicht in unseren Nationalparks.

Und auch daran werden wir uns gewöhnen müssen, dass der „Hochwald“ Adalbert Stifters als ein Stück Hochkultur deutscher Sprache zwar in allen Bibliotheken stehen wird, aber nicht mehr am Dreisessel und über der Moldau: „(...) westlich blauet Forst an Forst in angenehmer Färbung (...) Es wohnet unsäglich viel Liebes und Wehmütiges in diesem Anblicke“, hat Stifter geschwärmt.

Doch auch unsere Sehnsüchte und unsere Träume unterliegen dem Wandel der Zeiten und dem Wandel des Klimas. Keiner kann den Hochwald heute so beschreiben wie ihn Adalbert Stifter erlebt hat.

Fragen über Fragen tun sich auf, alte Welten, liebgewordene Gewohnheiten, herkömmliches Denken stehen zur Disposition. Neue Welten, unbekanntere Perspektiven, eine offene Zukunft liegen vor uns. Wie können wir sie bewältigen, auf welche Krisen müssen wir uns noch einstellen, welche Chancen bieten die offenen Fenster der Zeit: Es wird eine spannende Zeit!

HUBERT WEINZIERL  
DEUTSCHER NATURSCHUTZRING (DNR)

Nationale Strategien  
zum Erhalt der  
biologischen Vielfalt



# Die Nationalen Naturlandschaften im Zeichen von Klimawandel und Biodiversität

*Als vor 100 Jahren der erste Nationalpark in Europa ausgewiesen wurde, ja selbst als der Bayerische Wald vor 40 Jahren als erster deutscher folgte, standen die Begrenzung des Klimawandels und der Verlust der biologischen Vielfalt noch nicht auf der politischen Agenda.*

Heute sind es die zentralen, umweltpolitischen Herausforderungen unserer Zeit. Der Schutz der biologischen Vielfalt erfährt bisher aber nicht die gleiche mediale Aufmerksamkeit, die das Thema Klimawandel bereits hat. Aber Aufmerksamkeit ist die Bedingung für politisches Handeln. Die Botschaft, die wir immer wieder verkünden müssen, heißt: Wir tragen die Verantwortung für die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen. Es geht ganz konkret darum, die Bedingungen für unser Überleben zu gewährleisten.

Der Klimawandel hat bei uns in Deutschland heute schon ernsthafte Folgen – auch wenn wir nicht so drastisch betroffen sind und es hoffentlich auch in Zukunft nicht sein werden – wie andere Regionen in der Welt, etwa die kleinen Inselstaaten im Pazifik, die flachen Küstenregionen von Bangladesch oder die Hochgebirgsregionen des Himalaja. Aber höhere Temperaturen, häufigere Unwetter oder Stürme, ausbleibende oder starke Niederschläge werden auch hierzulande die Natur und das Lebensumfeld der Menschen verändern.

Schon heute sind Verluste an biologischer Vielfalt durch die Klimaerwärmung in den verschiedenen Lebensraumtypen vom Meer bis zum Hochgebirge zu verzeichnen. Davon sind natürlich auch die Nationalen Naturlandschaften betroffen. Deshalb liegt die spannende Frage dieser Veranstaltung weniger im historischen Rückblick auf 100 Jahre Nationalparks in Europa. Spannend ist aus meiner Sicht vor allem die Frage, wie es gelingen kann, jetzt die Weichen zu stellen, dass es auch in 100 Jahren diese einmaligen Landschaften mit ihrer Vielfalt an Arten und Lebensräumen noch gibt.

## Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität – zwei Seiten einer Medaille

Eine Antwort auf diese Frage zu finden, bedarf nach meiner Auffassung einer grundlegenden Erkenntnis: Klimaschutz und Erhalt der biologischen Vielfalt sind zwei Seiten einer Medaille. Deshalb ist es die richtige Strategie, beides als gleichrangige, wichtige Aufgaben zu verstehen, wie es die Bundesregierung tut.

Fakt ist, dass die vom Menschen verursachte Klimaerwärmung bereits heute einen eindeutigen „Fingerabdruck“ in der Natur hinterlassen hat.

Um einige konkrete Beispiele zu nennen: Es mag zunächst wenig spektakulär klingen, wenn die Apfelblüte in Baden-Württemberg gegenwärtig mehr als zehn Tage früher als vor 50 Jahren beginnt oder sich die Vegetationsperiode wichtiger Laubbäume zwischen 1950 und 2000 alle zehn Jahre um 2,3 Tage verlängert hat. Es macht aber die Veränderung deutlich. Problematischer ist schon, dass zahlreiche bei uns überwinterte Vogelarten, wie Kleiber und Meise, aufgrund der häufigeren milden Winter immer früher mit dem Nestbau und dem Brüten beginnen, sodass Langstreckenzieher wie z.B. die Nachtigall oder auch der Kuckuck bei ihrer Rückkehr um geeignete Brutplätze hart konkurrieren müssen oder schlicht „zu spät“ kommen.

Das Auftreten neuer Arten ist, neben der Einschleppung durch den Menschen, auch dem Klimawandel geschuldet. Es klingt zwar erfreulich, wenn verschiedene Libellenarten wie die Feuerlibelle ihr Vorkommen schrittweise bis nach Nordhessen und Nordrhein-Westfalen ausgedehnt haben oder der farbenfrohe Bienenfresser inzwischen selbst in Hamburg brütet. Der Zuwachs an Arten, die sonst nur in wärmeren Gefilden wie dem Mittelmeerraum zu Hause sind, hat aber auch eine Kehrseite: die der Verlierer des Klimawandels. So sind alle die Arten bedroht, die es kühler mögen oder Schnee und Eis brauchen wie zum Beispiel die Ostsee-Ringelrobbe. Es ist zu erwarten, dass von den bisher vier Aufzuchtgebieten in der Ostsee mit jeweils eigenen Populationen absehbar nur eines übrig bleiben wird, wenn es nicht gelingt, die

Auswirkungen des Treibhauseffektes zu begrenzen. Darüber hinaus können bislang heimische Arten durch die „Eingewanderten“ aus ihren angestammten Lebensräumen verdrängt werden.

Wissenschaftliche Prognosen gehen davon aus, dass in den kommenden Jahrzehnten rund 5 bis 30 Prozent der derzeit in Deutschland beheimateten Tier- und Pflanzenarten durch die Klimaänderungen aussterben könnten. Es werden sich aber auch unsere Landschaftsbilder verändern, insbesondere beim Wald. Und das nicht allein durch den Anstieg der Schneefallgrenze im Gebirge. Auch die Abnahme der Sommerniederschläge wird die ohnehin durch menschliche Eingriffe belasteten Feuchtgebiete noch stärker gefährden als bisher. Nach jetzigem Kenntnisstand werden sich solche Folgen der Klimaveränderung besonders in den Alpen, verstärkt aber auch im nordostdeutschen Tiefland und am Oberrheingraben zeigen.

Das bleibt natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die Menschen und ihr Lebensumfeld. So könnte beispielsweise in den sandigen und vergleichsweise niederschlagsarmen Regionen vor allem Ostdeutschlands mit Ernteausfällen von bis zu 30 Prozent in den kommenden Jahrzehnten zu rechnen sein, während andernorts Starkregen vermehrt zu Überflutungen führen wird, wie jüngst bei unseren Nachbarn in Polen. Wintersport wird es voraussichtlich nur noch in den Hochgebirgen geben können. Diese Entwicklungen gehen auch an den Schutzgebieten nicht spurlos vorüber.

*Natur Natur sein lassen ist das Leitbild der Nationalparks. Aber auch in anderen Gebieten, z. B. den Biosphärenreservaten, gibt es Kernzonen, die dem Prozessschutz vorbehalten sind.*

Es wird oft darüber gestritten, ob nicht eine nachhaltige Waldwirtschaft einer natürlichen Waldentwicklung gerade auch unter Klimaschutzgesichtspunkten vorzuziehen ist. Ich glaube, dass wir beides brauchen: die nachhaltige Bewirtschaftung wie auch Referenzflächen, auf denen wir beobachten können, wie sich die Natur den Klimaänderungen anpasst. Auch hierbei können wir von der Natur lernen.

Hinzu kommt, dass das Ziel insbesondere der Nationalparks, in einem fast vollständig kulturell überformten Land wie Deutschland auch wieder Wildnis zuzulassen, eine spannende Vision ist. An kaum einem anderen Ort lässt sich das so klar begreifen, wie hier im Nationalpark Bayerischer Wald. Wie nach dem Sterben des Waldes neues Leben entsteht, fasziniert die Menschen. Vor allem aber verfügt der neue Wald über eine deutlich größere Artenvielfalt, gegen die der Borkenkäfer keine Chance hat.

Das Beispiel zeigt, wie wichtig der Erhalt der biologischen Vielfalt ist. Die Bundesregierung hat deshalb mit der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt die Basis für eine langfristig angelegte Politik beschlossen, um dem anhaltenden Biodiversitätsverlust entgegenzusteuern. Ihre konsequente Umsetzung wird auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Bis zum Jahr 2020 sollen rund 330 Ziele erreicht werden, viele davon schon eher. Dazu werden konkrete Maßnahmen benannt. Damit haben wir ein sehr anspruchsvolles Handlungsprogramm, das erstens einen langen Atem zur Umsetzung und zweitens die Mitwirkung aller staatlichen und nicht-staatlichen Akteure benötigt, nicht zuletzt Ihre Mitwirkung in den Nationalen Naturlandschaften.

Ich freue mich, dass aufbauend auf der Nationalen Strategie auch viele Bundesländer, darunter auch der Freistaat Bayern, eigene Biodiversitätsstrategien und -aktionspläne verabschiedet haben oder daran arbeiten. Das zeigt: Hier ist etwas in Bewegung geraten. Das ist deswegen so wichtig, weil die Länder die Hauptverantwortung für den Naturschutz in Deutschland tragen. Ich wünsche mir deshalb, dass alle Bundesländer den schon bestehenden Beispielen folgen.



## Wo stehen wir jetzt bei der Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt?

Eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen und -zielen für 2010 sind erreicht oder auf einem guten Weg. Ein Beispiel ist die bundesweite Erfassung des ökologischen Zustands von Flussauen. Was die Nationalen Naturlandschaften angeht, so gab es in den vergangenen Jahren erfreulichen Zuwachs – etwa die Nationalparks Eifel und Kellerwald-Edersee, die beiden 2009 von der UNESCO anerkannten Biosphärenreservate Bliesgau und Schwäbische Alb sowie jüngst die Zustimmung der UNESCO zur Erweiterung des Biosphärenreservats Berchtesgadener Land. Auch die Zahl der Naturparks ist inzwischen auf über 100 angewachsen. Das ist gerade für die deutsche CBD-Präsidentschaft (Convention on Biological Diversity) im Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt eine sehr gute Bilanz.

Im Herbst dieses Jahres werden wir den in der Strategie vorgesehenen Indikatorenbericht vorlegen, der eine umfassendere Einschätzung der Trends bei der Zielerreichung erlaubt. Anfang 2011 können klarere Aussagen darüber getroffen werden, wie die 55 bis 2010 zu erreichenden Ziele umgesetzt wurden. Ein umfassender Rechenschaftsbericht an das Parlament über den Stand der Umsetzung der Strategie soll 2012 folgen.

Klar ist aber – und da hilft kein Drumherumreden –, dass wir nicht nur weltweit, sondern auch in Deutschland das Ziel verfehlt haben, bis 2010 den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen oder zumindest signifikant zu verlangsamen. Und dies, obwohl es an Bemühungen der Politik, der Verbände und Verwaltungen sowie der vielen engagierten Bürger nicht gefehlt hat. Wir dürfen aber jetzt nicht resignieren, sondern wir müssen neue Anstöße für den Erhalt der biologischen Vielfalt geben und auch neue Wege suchen.

Die Bundesregierung hat sich deshalb konkrete zusätzliche Maßnahmen vorgenommen.

Ein Schwerpunkt ist die Vernetzung ökologisch besonders wertvoller Gebiete. Es wird derzeit ein „Bundesprogramm Wiedervernetzung“ für den Bau von Querungshilfen entwickelt. Gemeinsam mit dem Bundesverkehrsministerium wird intensiv daran gearbeitet, Flüsse für wandernde Fische durchgängig zu machen. Zur Sicherung des Nationalen Naturerbes werden die noch ausstehenden 25 000 Hektar national wertvoller Naturflächen übertragen.

Auf internationaler Ebene müssen von der 10. Vertragsstaatenkonferenz der CBD im Oktober 2010 in Japan entscheidende Signale ausgehen.

Ein wichtiger Auftrag bleibt der Schutz der Wälder. Wir werden die Einrichtung eines Mechanismus zur Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Walddegradierung unterstützen.

Und schließlich wird ein Schwerpunkt beim Schutz der biologischen Vielfalt der Meere liegen. Deutschland hat bereits etwa 10 000 Quadratkilometer als Natura-2000-Gebiete ausgewiesen, die Teil eines weltweiten Netzes von Meeresschutzgebieten sein werden.





Heuschrecke

## Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“

Die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt braucht neben dem Engagement aller gesellschaftlichen Gruppen auch finanzielle Mittel. Und damit komme ich jetzt zum Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“: Denn der Bund geht hier mit gutem Beispiel voran. Im Koalitionsvertrag für die 17. Legislaturperiode heißt es dazu: „Im Rahmen der Umsetzung der nationalen Strategie für biologische Vielfalt werden wir ein Bundesprogramm erarbeiten, das mit Ländern und Kommunen, mit Waldbesitzern, Landnutzern und Naturschutzverbänden abgestimmt wird.“

Dies eröffnet eine einmalige Chance, die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Gruppen beispielhaft voranzutreiben. Wir – und damit meine ich sowohl die Naturschützer als auch die Naturnutzer – sollten uns mit aller Kraft gemeinsam dafür einsetzen, dass das Bundesprogramm ein Motor und Impulsgeber für den Schutz und den nachhaltigen Umgang mit der biologischen Vielfalt in Deutschland wird und auf breiter Front auch zur Bewusstseinsbildung für die biologische Vielfalt beiträgt.

Wir wollen das Bundesprogramm, wie in der Koalitionsvereinbarung vorgesehen, nicht im stillen Kämmerchen entwerfen und dann verkünden, sondern wir beziehen die relevanten Akteure in die Entwicklung und Umsetzung ein. Und ich fordere Sie in den Nationalen Naturlandschaften auf, sich hieran zu beteiligen.

Ein Bundesprogramm ist ein finanzielles Förderprogramm aus Mitteln des Bundes. Wir wollen mit dem Bundesprogramm unserer Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft gerecht werden. Und wir wollen die Ernsthaftigkeit der Naturschutzpolitik gerade in ökonomisch schwierigen Zeiten beweisen.

Die Haushaltsverhandlungen für 2011 sind in vollem Gange. Wir wollen das Bundesprogramm mit 15 Mio. Euro ausstatten. Es wäre nicht ehrlich, wenn ich Ihnen sagen würde, dass alles schon „in trockenen Tüchern“ ist. Aber soviel ist sicher: Wir sind auf einem guten Wege, einen substanziellen Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie zu erreichen, der sicher auch den Nationalen Naturlandschaften zugute kommt.

## *Investitionen in das Naturkapital sind Zukunftsinvestitionen*

Wir haben deshalb drei Vorschläge für mögliche Schwerpunkte des Förderprogramms eingebracht. Es geht um:

1. Arten in besonderer Verantwortung Deutschlands,
2. Hotspots der biologischen Vielfalt in Deutschland und
3. die Bewahrung von Ökosystemdienstleistungen.

### **Arten in besonderer Verantwortung Deutschlands**

Die biologische Vielfalt Deutschlands umfasst etwa 28 000 Tier-, rund 9 500 Pflanzen- und ca. 14 400 Pilzarten, die als heimisch gelten. Unter globalen Aspekten ergibt sich eine besondere Verantwortung Deutschlands für solche Arten, die nur hier vorkommen oder die hier einen hohen Anteil der Weltpopulation haben. Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt hat hierfür als konkretes Ziel formuliert: „Bis 2020 erreichen Arten, für die Deutschland eine besondere Erhaltungsverantwortung trägt, überlebensfähige Populationen“. Derzeit gehen wir davon aus, dass es insgesamt einige hundert Arten sind, für die wir eine besondere Verantwortung haben.

Der Erhalt überlebensfähiger Populationen wird allerdings nur gelingen, wenn auch die Lebensräume dieser Arten geschützt werden. Hier kommt dem Netz an Schutzgebieten in unserem Land eine besondere Bedeutung zu.

### **Sicherung der Hotspots der biologischen Vielfalt**

Ein weiterer Schwerpunkt des Bundesprogramms könnte sein, Regionen in Deutschland zu fördern, die sich durch einen besonders hohen Reichtum an verschiedenen Arten und Lebensraumtypen auszeichnen. Die Auswahl der Hotspots in Deutschland sollte nach naturschutzfachlichen Kriterien erfolgen. Es kommen nicht nur natürliche und naturnahe, sondern auch unterschiedliche Kulturlbensräume als Grundlage für die Auswahl in Frage, denn der in Deutschland vorkommende Naturreichtum ist zu einem guten Teil auf das Wirken des Menschen zurückzuführen. In ihrer Gesamtheit könnten die Hotspots wie in einem Brennglas sowohl das Typische als auch das Besondere der biologischen Vielfalt in Deutschland repräsentativ widerspiegeln.

### **Sicherung von Ökosystemdienstleistungen**

Die Natur liefert darüber hinaus Leistungen, die wir lange Zeit als selbstverständlich hingenommen und zu wenig beachtet haben und die nun durch einen weiteren Förderschwerpunkt unterstützt werden sollen: Etwa die natürliche Bodenfruchtbarkeit, die Selbstreinigungskräfte der Böden und Gewässer, die Reinigung der Luft und die Bindung von Kohlenstoff, aber auch Eigenart und Schönheit von Landschaften sind nur einige Beispiele hierfür. Diese Ökosystemdienstleistungen sind erst in letzter Zeit in den Fokus der Naturschutzpolitik gerückt. Maßgeblich hierzu beigetragen hat die durch Deutschland und die Europäische Kommission initiierte TEEB-Studie (The Economics of Ecosystem and Biodiversity, s. auch S. 44).

## Die Nationalen Naturlandschaften als Modellregionen

Die globale Klimakrise und der anhaltende Verlust an biologischer Vielfalt haben im Kern dieselbe Ursache: den Raubbau an Ressourcen durch den Menschen. Wir brauchen Lernorte, in denen wir die vorhandenen Strategien für einen nachhaltigen Schutz und eine entsprechende Nutzung natürlicher Ressourcen umsetzen und wichtige Erfahrungen sammeln. Dafür sind aus meiner Sicht die rund

*Wir leben in vielerlei Hinsicht über unsere Verhältnisse und sind – auch wenn es Fortschritte gibt – von einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise noch weit entfernt.*

130 Nationalen Naturlandschaften, also Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks, die wir auf rund 25 Prozent unserer Landesfläche haben, bestens geeignet. Sie zu Modellregionen für ein modernes, nachhaltiges Leben und Wirtschaften zu machen, ist die vor uns liegende Aufgabe.

Denn es geht bei der Entwicklung dieser Schutzgebiete beileibe nicht nur um die Steuerung ökologischer, sondern vor allem auch um soziale Prozesse. Wie Moore erfolgreich wiedervernässt werden können, ist weitgehend bekannt. Wie aber schaffe ich Akzeptanz für einen anderen Lebensstil, für eine andere Art der Landnutzung, ohne die Menschen ihrer Entwicklungschancen zu berauben, sondern ihnen neue zu geben? Wie kann ich die Entvölkerung im ländlichen Raum stoppen, damit zum Beispiel alte Kulturlandschaft und ihre Vielfalt erhalten bleiben? Wie schaffe ich dort eine angepasste, effektive und bezahlbare Infrastruktur vom ÖPNV bis hin zur medizinischen Versorgung?

Hier Beispiele zu entwickeln, die auch im übrigen ländlichen Raum, d.h. in der Fläche unseres Landes Anwendung finden können, sind vonnöten. Nicht alles davon können Schutzgebietsverwaltungen erreichen, schon gar nicht allein. Hier müssen Bund, Länder und Kommunen gemeinsam mit an diesem Strang ziehen.

Dabei sind die unterschiedlichen Zielsetzungen der Schutzgebiete aus meiner Sicht hilfreich, Lösungsvarianten für unterschiedliche Ziele und Probleme zu finden: Unsere Nationalparks, die ganz überwiegend „Natur Natur sein lassen“ wollen, sind zum Beispiel prädestiniert, einen besonderen Beitrag zur Wildnisentwicklung in Deutschland zu leisten. Biosphärenreservate und Naturparks, bei denen „Schutz durch Nutzung“ im Vordergrund steht, können jeweils auf ihre Weise nachhaltige Nutzungsformen von Landschaft entwickeln, die auf die übrigen Landesflächen übertragen werden können.

Stärker als bisher muss dabei die Rolle der Schutzgebiete für die Wertschöpfung in den Regionen herausgestellt werden. Am Beispiel des Tourismus hat Professor Job aus Würzburg dies für die Nationalparks ermitteln können: Die rund 50 Millionen Besucher der deutschen Nationalparks sorgen für einen Bruttoumsatz von rund 2,1 Milliarden Euro pro Jahr. Dies entspricht rund 70 000 Arbeitsplätzen, die der Tourismus in diesen Gebieten schafft oder sichert. Eine der Schlussfolgerungen aus diesem Vorhaben ist, dass Schutzgebiete wie Nationalparks für die Menschen in der Region einen enormen Kapitalstock darstellen, der ihnen Perspektive und Wohlstand bringt. Zum anderen gehört es als ein Stück Gerechtigkeit dazu, dass die Gebiete, sprich auch die Schutzgebietsverwaltungen, die quasi den Kapitalstock pflegen, angemessen an dieser Wertschöpfung beteiligt und entsprechend ausgestattet werden.

Schon heute sind die Nationalen Naturlandschaften, verglichen mit den übrigen Flächen, die Lokomotiven in punkto Begrenzung des Klimawandels und Erhalt der biologischen Vielfalt – dank auch des großen Engagements in den Verwaltungen, Kommunen und Verbänden.

Das Bundesumweltministerium unterstützt mit einer Reihe von Vorhaben diese Aktivitäten, darunter in Biosphärenreservaten etwa die Entwicklung als Modellregionen für Klimaschutz und Klimaanpassung. Hier werden Klimaschutzpotenziale – darunter in der Wasserwirtschaft und in der Landnutzung – aufgezeigt, Anpassungsstrategien erarbeitet, Umsetzungsmaßnahmen vorbereitet sowie die Bevölkerung breit informiert. In einem weiteren Vorhaben ebenfalls in und mit Biosphärenreservaten werden Empfehlungen erarbeitet, wie die Gebiete ihre Modellfunktion im Sinne von Nachhaltigkeit, Erhalt der biologischen Vielfalt und Klimaschutz besser erfüllen können. Darüber hinaus wurde nach einer Qualitätsoffensive für Naturparks mit BMU-Unterstützung begonnen, Qualitätskriterien und -standards auch für Nationalparks zu entwickeln und anzuwenden.



Die Junior Ranger entdecken die Natur für sich.

Aber auch für Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks gilt: Klappern gehört zum Handwerk. Sonst bleiben Modelle Inseln.

Deshalb hat das Bundesumweltministerium gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt von Anfang an die Entwicklung der Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“ mit bisher insgesamt rund 450 000 Euro unterstützt.

Die Entwicklung dieser Dachmarke halte ich für ein Erfolgsmodell einer gemeinsamen Vermarktung und Kommunikation der schönsten Natur- und Kulturlandschaften Deutschlands. Sie leistet einen großen Beitrag für die Steigerung des Bekanntheitsgrades in breiten Bevölkerungskreisen, stärkt die Regionalentwicklung und den Inlandtourismus und bringt den Schutz der biologischen Vielfalt in unserem Land voran. Künftig wird es darauf ankommen, dass die Nationalen Naturlandschaften noch stärker den wirtschaftlichen Vorteil der Dachmarke spüren.

Erste Ideen gibt es bereits dazu. Das wird die Ausstrahlung weiter erhöhen und einen Beitrag für eine solide wirtschaftliche Grundlage zur Fortentwicklung der Schutzgebiete leisten. Zugleich erwarte ich von der Dachmarke, dass sie auch für weiteren „Zuwachs“ wirbt. An potenziell geeigneten Gebieten mangelt es nicht. Jedoch häufig genug sind vor Ort Vorbehalte zu überwinden und noch zu wenig die wirtschaftlichen Chancen im Blick. Hier ein Umdenken zu befördern, ist eine wesentliche Aufgabe für die Zukunft, damit wir in Deutschland unseren Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten können.

GERTRUD SAHLER  
BUNDESMINISTERIUM  
FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ  
UND REAKTORSICHERHEIT (BMU)

# Nationalparks als Eckpfeiler bayerischer Naturschutzpolitik

Mit der Errichtung von Nationalparks sollen möglichst ursprüngliche Landschaftsteile dauerhaft als nationales Naturerbe für kommende Generationen erhalten werden. Diese Naturschutzidee wurde 1872 mit der Gründung des Yellowstone Nationalparks in Nordamerika geboren. In Europa wurde der erste Nationalpark 1909 in Schweden errichtet. Inzwischen gibt es europaweit 300 Nationalparks, weltweit mehr als 2200. In Deutschland sind derzeit 14 Nationalparks ausgewiesen, zwei davon in Bayern. Sie sind bedeutender integraler Bestandteil und Eckpfeiler unserer umfassenden Naturschutzpolitik.

Naturschutzpolitik ist kein Selbstzweck. Sie sichert die Lebensgrundlagen der Menschen überall auf der Welt. Dies ist heute notwendiger als jemals zuvor. Die westliche Welt hat in den vergangenen 150 Jahren einen unglaublichen Raubbau an Ressourcen betrieben. Noch bis in die 1960er und 70er Jahre hinein war in Europa der Glaube an die uneingeschränkte Nutzbarkeit der natürlichen Ressourcen ungebrochen. Folgen, wie die dramatische Zunahme der Luft- und Wasserverschmutzung, waren bald nicht mehr zu übersehen.

Bayern hat die Bedeutung von Umwelt- und Naturschutz frühzeitig erkannt und bereits im Jahr 1970 als erstes Bundesland ein Umweltministerium geschaffen. Im gleichen Jahr wurde mit dem Nationalpark Bayerischer Wald der erste Nationalpark Deutschlands errichtet. 1978 folgte der Nationalpark Berchtesgaden. Die Entscheidung zur Ausweisung der Nationalparks war zukunftsweisend und beispielgebend.

In den Nationalparks steht der Schutz der gesamten Natur an erster Stelle. Dies bedeutet zum einen, dass alle Tiere, Pflanzen und Lebensräume im Nationalpark geschützt sind, zum anderen, dass die Natur in weiten Bereichen des Nationalparks sich selbst überlassen wird. Der Mensch verzichtet hier bewusst auf Eingriffe in die natürliche Dynamik. Die Philosophie „Natur Natur sein lassen“ ermöglicht es, die Zielsetzungen des Nationalparks, Schutz der gesamten Natur, Forschung, Erholung und Umweltbildung zu erreichen.

Durch diese natürliche Dynamik in Lebensgemeinschaften auf möglichst großen zusammenhängenden Flächen, sind bedeutende Rückzugsräume entstanden. Heute gibt es im Nationalpark Berchtesgaden z. B. ca. 100 Brutvogel- und 40 Gastvogelarten, dazu rund 4000 verschiedene Pflanzenarten. Im Nationalpark Bayerischer Wald sind es ca. 2500 Tier- und 800 höhere Pflanzenarten, darunter auch zahlreiche vom Aussterben bedrohte, wie Auerhuhn, Luchs und Wanderfalke oder seltene Farn- und Bärlapparten. Die vitale Natur in den Nationalparks ist das „Fort Knox“ Bayerns und entscheidend im Kampf gegen den weltweiten Artenschwund.

Mit ihrer Urtümlichkeit und dem bedeutenden Artenreichtum sind bayerische Nationalparks auch wichtige Bildungseinrichtungen sowie Objekte für Wissenschaft und Forschung. Die Natur zeigt uns auf ihre ganz eigene Art, wie Naturkatastrophen, beispielsweise Sturmschäden, begegnet werden kann. Die Walderneuerung auf großer Fläche speziell im Nationalpark Bayerischer Wald ist einzigartig. Der Fortschritt hat selbst Optimisten überrascht.

Als „Lernort Natur“ eröffnen Nationalparks auch enorme Möglichkeiten in der allgemeinen Umweltbildung. Sie ist ein zentraler Bestandteil der bayerischen Biodiversitätsstrategie. In den bayerischen Nationalparks haben wir dafür verschiedenste Einrichtungen geschaffen. Kompetente Führungen und Informationseinrichtungen sorgen für hervorragende Bildungsangebote.

Nationalparks sind keine isolierten Einheiten, sondern stets Bestandteil der jeweiligen Region. Mit einmaliger Natur, modernen Informationseinrichtungen und insbesondere einer guten Wegeinfrastruktur bieten sie ideale Voraussetzungen für sanften, naturverträglichen Tourismus. Beide baye-



rischen Nationalparks sind wahre Besuchermagneten. Jedes Jahr kommen in den Nationalpark Bayerischer Wald ca. 760 000 Besucher, in den Nationalpark Berchtesgaden rund 1,3 Millionen. Die damit verbundene Wertschöpfung, in Berchtesgaden über 8 Mio. Euro, im Bayerischen Wald fast 28 Mio. Euro, bleibt in der Region. Mit den zusätzlich entstandenen Arbeitsplätzen ist dies gerade in strukturschwachen Regionen wie dem Bayerischen Wald von besonderer Bedeutung.

Die Bayerische Staatsregierung weiß um die Leistungen und Bedeutung ihrer Nationalparks. Wir haben von Anfang an die Gründung und Entwicklung unterstützt und finanziell gefördert. Für den laufenden Betrieb des Nationalparks Bayerischer Wald wurden in den 40 Jahren seines Bestehens insgesamt rund 245 Mio. Euro aufgewendet, in den Betrieb des acht Jahre jüngeren Nationalparks Berchtesgaden sind bisher insgesamt rund 90 Mio. Euro an staatlichen Mitteln geflossen.

Unsere Investitionen haben sich gelohnt. Beide Nationalparks besitzen die internationale Anerkennung durch die IUCN und das Europadiplom der Kategorie A durch den Europarat. Diese Auszeichnungen sind für uns Ehre und Verpflichtung zugleich.

Mein Dank gilt allen, die mit ihrem Einsatz zum Erfolg der bayerischen Nationalparks und damit zu einer modernen und zielorientierten Naturschutzpolitik beigetragen haben und in Zukunft beitragen.

Ihr Engagement ist unverzichtbar für den Erhalt unserer Natur und kulturellen Identität in Bayern.

DR. MARKUS SÖDER  
BAYERISCHER STAATSMINISTER FÜR UMWELT  
UND GESUNDHEIT

Nationalpark  
Berchtesgaden –  
Blick auf den  
Königssee und  
den Watzmann

# Nationalparks – eine kulturelle Herausforderung

*Aufgewachsen bin ich in den Wäldern des  
Wiehengebirges und des Teutoburger Waldes.  
Wir wohnten direkt am Waldrand des  
Naturparks.*

Meine Freizeit verbrachte ich in den hohen Baumkronen der mächtigen alten Buchen oder auf dem Sattel des Fahrrads bei der Erkundung der Natur. Die Zeltlager unserer kirchlichen Jugendgruppe erschlossen uns die Schönheit unserer Landschaften. Das über 1200-jährige Osnabrück liegt mitten im Naturpark zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald. Heinrich Heine beschreibt das Osnabrücker Land in „Deutschland. Ein Wintermärchen“ wenig freundlich:

*„Das ist der Teutoburger Wald,  
Den Tacitus beschrieben,  
Das ist der klassische Morast,  
Wo Varus stecken geblieben.*

*Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,  
Der Hermann, der edle Recke;  
Die deutsche Nationalität,  
Sie siegte in diesem Drecke.“*

Das führt uns dazu, dass es neben der mich prägenden und glücklich machenden Natur auch historische Ereignisse gab, die zur Identität beitrugen: die größte Schlacht (Varusschlacht 9 n. Chr.) und der größte Friedensschluß (Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück 1648) in der deutschen Geschichte. Hinzu kamen auch kulturelle Beiträge wie „Im Westen nichts Neues“ des Osnabrücker Schriftstellers Erich-Maria Remarque.

Es ist meine feste Überzeugung: Zu unserer Identität als Deutsche gehören

- unsere Dichter wie Friedrich Schiller mit seinem Freiheitspathos, Goethe mit dem „Faust“ und Lessings „Nathan“ mit der Botschaft der religiösen Toleranz. Viele unserer großen Poeten haben im Übrigen die Natur in ihrer Schönheit beschrieben: von Schiller bis Eichendorff, von Theodor von Fontane bis Heinrich Heine.
- Persönlichkeiten unserer Geschichte von Martin Luther bis Immanuel Kant, von Alexander von Humboldt bis Konrad Adenauer.
- die Schöpfer unserer musikalischen Highlights: Mozart, das größte Geschenk, das die deutsche Kultur der Welt gemacht hat neben Bach, Beethoven und Brahms. Kein anderes Volk hat so viele musikalische Genies hervorgebracht wie das Deutsche.
- das großzügigste, pluralste und flächendeckendste System von Stadttheatern, Opern und Orchestern sowie Museen.
- unsere Nationaldenkmäler wie das Brandenburger Tor, die Wartburg, das Hambacher Schloß, die Paulskirche, der Kölner Dom, die wiedererstandene Frauenkirche zu Dresden.
- unsere Welterbestätten wie die Altstädte von Bamberg, Regensburg oder Goslar, die Dome von Aachen oder Speyer, das Bauhaus, das



klassische Weimar oder die Parks von Wörlitz oder Bad Muskau.

- unsere wunderbaren und weltbekannten Maler von Casper David Friedrich bis Franz Marc.
- in diesen Tagen natürlich der Fußball, der entscheidend zur deutschen Identität beiträgt und
- unsere Nationalen Naturlandschaften, unser Nationales Naturerbe, an der Spitze als Avantgarde der deutschen Naturschönheiten unsere Nationalparks; der Nationalpark Bayerischer Wald, der erste in Deutschland, in dem wir hier tagen, sozusagen als „neunte Symphonie“ der Nationalen Naturlandschaften.

Wir brauchen eine Kampagne, um unseren Mitbürgern, vor allem der Jugend, die Schönheit unserer Natur wieder näher zu bringen. Kinderärzte benennen heute als Risikofaktoren falsche

Ernährung, Übergewicht, Bewegungsmangel und übermäßigen Fernsehkonsum sowie Computerspiele. Die psychosozialen Aspekte der Umwelt sind für die Gesundheit der Kinder mindestens so wichtig wie physikalische und chemische. Es gilt, der nächsten Generation einen „Begriff von Schönheit weiterzureichen und sie vor den Verstrahlungen einer vulgarisierten Gesellschaft zu schützen“ (Matussek). Schönheit kann die Seele gesunden lassen, die Schönheit der Natur zudem auch den Körper.

Natürlich ist es wichtig, der Jugend die biologische Funktion z.B. des Waldes oder der Moore zu erklären, um sie von der Bedeutung des Naturschutzes zu überzeugen:

- Senken für Treibhausgase und Schadstoffe
- Produzent von Sauerstoff
- Wasserspeicher und -reiniger
- Erhalter der Artenvielfalt und des Lebens





#### Raufußkauz

Genauso wichtig – oder sogar wichtiger – ist es, Jugendliche emotional zu erreichen: Die Schönheit der Natur muss auch als seelische Senke verstanden werden und hat in diesem Sinne einen eigenen Wert. Sie besitzt Faszination, kann den hektischen Alltag kompensieren, ist Ort für Bewegung, aber auch für Stille, Kontemplation und Meditation. Tausende von Orchideenarten lassen sich nicht ökonomisch bewerten, aber sie sprechen unser Innerstes an.

Über die These, dass die demokratische Gelassenheit der Briten sehr stark mit ihrer Liebe zu Gärten und Landschaftsparks zu tun habe, sollten wir nachdenken (Baring).

In dem von Florian Langenscheidt herausgegebenen Buch „250 Gründe Deutschland zu lieben“ finden sich ganze sechs Gründe, die mit der Natur zu tun haben. Das von einer fünfzehnköpfigen hochkarätigen Jury ausgewählte Themenfeld gibt an:

- Der Baum (Eiche)
- Der Berg (Zugspitze)
- Der Fluß (Rhein)
- Der Kreidefelsen (Rügen)
- Das Naturschutzgebiet (Wattenmeer)
- Die Seen (von der Ost- bis zum Bodensee).

Dies erwähne ich als Beispiel dafür, dass es noch sehr viel für uns zu tun gibt, gerade auch bei den Multiplikatoren. Wir müssen unseren Landsleuten ihr eigenes Land neu erklären, ihnen einzigartige Landschaften in Deutschland wieder nahe bringen. Wir müssen nämlich nicht weit fliegen, um in den Genuss ungestörter Natur, spektakulärer Aussichten und sagenhafter Landschaften zu kommen.

Es muss uns gelingen, möglichst viele Kinder und Jugendliche aus der Entfremdung ihrer virtuellen Scheinwelten zu befreien und wieder an das authentische Naturerleben als das eigentliche heranzuführen. Es ist möglich, eine ganze Woche ohne Handy, ohne Internet, ohne Computerspiel und ohne Fernseher zu verbringen. Das soll es angeblich schon bei Schulklassen in einem deutschen Nationalpark gegeben haben. So kann man zur Ruhe kommen, Freude am unmittelbaren Erlebnis entwickeln, unbekannte Tiere und Pflanzen entdecken und bei einer Nachtwanderung einen sternklaren Himmel ohne Lichtverschmutzung und Lärm erleben. So wie unsere Dichter und Musiker, unsere Denkmäler und historischen Ereignisse müssen auch unsere Nationalparks und andere herausragende Landschaften Deutschlands zum Bildungskanon eines jeden Schülers gehören. Jede Schulklasse sollte mindestens eine Klassenfahrt in ein deutsches Großschutzgebiet gemacht haben.

Warum haben wir gerade in Bayern die höchste Mitgliederzahl bei den Umweltverbänden, den ersten und zweiten Nationalpark Deutschlands und

das erste Umweltministerium Europas? Meine Antwort darauf lautet: Natur und Landschaft, Heimat und Region gehören zur bewussten und unbewussten Identität der Mehrheit unserer bayerischen Landsleute. Bayern kann deshalb Vorbild für viele andere Teile Deutschlands sein.

Deutschland verfügt nun über einen neuen und den mit Abstand jüngsten Bundespräsidenten seiner Geschichte, der eine noch jüngere Ehefrau und drei Kinder zwischen zwei und sechzehn Jahren hat. Wir sollten dem Bundespräsidenten eine gemeinsame Aktion vorschlagen. Wir: das meint ein nationales Netzwerk für die Natur aus Großschutzgebieten, Umweltverbänden und Stiftungen. Thematisch sollte es um Naturschutz, Biodiversität und Klimaschutz, die Heranführung der Jugend an das Nationale Naturerbe, die Anerkennung ehrenamtlichen Engagements im Naturschutz und die Initiierung neuer Stiftungen für Umwelt und Natur gehen. Der Bundespräsident sollte mindestens alle Nationalparks in seiner Amtszeit besuchen. Vielleicht wäre es ihm gar nicht unsympathisch, so viele Großschutzgebiete zu besuchen, dass er dafür eine zweite Amtszeit benötigt? Solche Besuche des Bundespräsidenten dürfen keine Honoratiorentreffen werden, wie ich sie schon in früherer Zeit beobachten konnte. Wichtig wäre die Priorität zu setzen auf Begegnungen mit Jugendlichen in der Natur, auf erlebnispädagogische Aktivitäten mit Schülern aller Schulformen. Unterstützt werden könnte eine solche Kampagne durch entsprechende Medien- und Schulpartnerschaften.

Bereits in der ersten Kuratoriumssitzung der DBU im April 1991 haben wir eine halbe Mio. Euro Soforthilfe für Umweltbildung in den Nationalparks Mecklenburg-Vorpommerns zur Verfügung gestellt. Damals standen der Schutz und die Bewahrung des Nationalen Naturerbes noch nicht als vorrangiges Ziel in der Satzung der DBU so wie heute. Deshalb haben wir uns vor allem in der Förderung von Zentren der Umweltbildung in den Nationalparks engagiert:

- **1992**  
2,5 Mio. Euro für das Gutshaus Crieven, das Zentrum im Nationalpark Unteres Odertal
- **1995**  
2,5 Mio. Euro für das Nationalparkzentrum Vorpommersche Boddenlandschaft in Wiek
- **1996**  
1,4 Mio. Euro für die Jugendherberge am Müritzsee in Mirow im Müritz-Nationalpark
- **1996 und 2000**  
2,8 Mio. Euro für das Wattenmeerzentrum in Tönning im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer
- **1998**  
2,5 Mio. Euro für das Nationalparkhaus der Sächsischen Schweiz in Bad Schandau
- **1999**  
1 Mio. Euro für das Jugendcamp Aldo Leopold im Nationalpark Bayerischer Wald
- **2000**  
eine halbe Mio. Euro für das Brockenhaus und zwei weitere Umweltbildungseinrichtungen im Nationalpark Harz
- **2003**  
1 Mio. Euro für die Umweltzentren auf Spiekeroog und in Norden / Norddeich im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer
- **2006**  
1 Mio. Euro für das Informationszentrum im Nationalpark Kellerwald-Edersee,
- **2009**  
fast 1 Mio. Euro für die Ausstellung Wildnisräume im Zentrum des Nationalparks Eifel und demnächst wird eine ähnliche Summe für das Nationalparkzentrum Berchtesgaden folgen.

Immer wichtig wird für uns bleiben, die nächste Generation heranzuführen an unsere Naturschätze in Deutschland. Deshalb haben wir das Thema Wildniserfahrung im Jugendcamp des Bayerischen Waldes unterstützt. Aus diesem Grunde haben wir Mittel für den Baumkronenlehrpfad im Nationalpark Hainich bewilligt wie auch für das Urwald-Life-Camp. Und auch ein Projekt wie „Waldscout und Waldranger – Umweltbildung für Kinder und Jugendliche auf Wildnis-Erlebnisinseln“ im Nationalpark Kellerwald-Edersee wurde von uns unterstützt, ein Projekt, das in Kooperation mit der Jugend des Naturschutzbundes Hessen durchgeführt wird.

2004 haben wir für den Aufbau gemeinsamer innovativer Kommunikationsstrategien für die Großschutzgebiete mit dem Ziel der Akzeptanzsteigerung sowie der Eröffnung neuer Finanzierungswege EUROPARC Deutschland erhebliche Mittel bewilligt. Es entstand die Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“. Für die Implementierung und Stärkung der Dachmarke wurden für die Jahre 2007 bis 2010 weitere Mittel zur Verfügung gestellt, so dass die DBU sich mit insgesamt 925 000 Euro an diesem Kommunikationsprojekt beteiligt hat. Auch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt,

*Die Förderung der DBU in den Nationalparks macht deutlich, welchen Stellenwert die großen Schutzgebiete in der Förderphilosophie der Stiftung besitzen.*

Naturschutz und Reaktorsicherheit hat sich finanziell stark engagiert. Zielsetzung des Projekts ist der Aufbau eines Themenmanagements und die systematische Weiterentwicklung sowie finanzielle Absicherung der Marke „Nationale Naturlandschaften“. Der Bekanntheitsgrad der Dachmarke soll gesteigert, die Dachmarke von den wichtigsten Großschutzgebieten lizenziert und das Corporate Design umgesetzt werden. Es soll eine größere Zahl von Naturschutzprojekten in den Nationalen Naturlandschaften entwickelt werden, deren Finanzierung zusätzlich gesichert werden soll. Zudem soll ein aktiver Partner- und Sponsorenkreis aufgebaut werden, der EUROPARC Deutschland in die Lage versetzt, die Dachmarke ab 2011 möglichst ohne nennenswerte öffentliche Zuwendung weiter auszubauen.

Partner der Marke „Nationale Naturlandschaften“ sind auch Prominente wie Jens Weißflog, Skiweltmeister und Olympiasieger. Er hat die Philosophie des von uns unterstützten Projekts sehr schön auf den Punkt gebracht: „Wo ich auch war, immer tat es gut, ins Erzgebirge zurückzukommen. Die herrliche Natur und die Menschen meiner Heimat haben mir die Kraft für neue Herausforderungen gegeben. Es ist eine einmalige Landschaft mit vielen seltenen Tieren und Pflanzen. Ein Wintersportparadies und ein ideales Wandergebiet. Deshalb (...) unterstütze ich gerne die Nationalen Naturlandschaften.“

Die DBU nimmt eine besondere Rolle bei der Sicherung des Nationalen Naturerbes ein. Wenn von den 100 000 Hektar der ersten Tranche fast die Hälfte von der DBU übernommen wurde, zeigt das, dass wir Verantwortung übernommen haben, um bei diesem Projekt den Durchbruch zu erzielen. 46 000 Hektar wertvollster Naturerbeflächen gehen jetzt in das Eigentum der DBU über. Aufgrund der Beschlüsse des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags haben wir uns verpflichtet, das Personal auf diesen Flächen zu finanzieren. Die Flächen wurden uns geschenkt, Millio-

nen für die Gehälter von 90 Mitarbeitern müssen aber durch uns bezahlt werden. Früher habe ich mich gewundert, dass die Engländer für das schöne deutsche Wort Geschenk eine so hässliche Übersetzung wie „gift“ bereit halten. Seitdem die DBU dieses Geschenk des Bundes im Interesse des Naturschutzes übernommen hat, ist mir die tiefe Bedeutung dieses englischen Begriffs klar geworden. Nun aber schauen wir voller Freude nach vorne. Die DBU ist nicht mehr nur fördernder, sondern auch operativer Partner! Ich hoffe, dass Länder, Stiftungen und Umweltverbände die weiteren Flächen übernehmen. Wenn es um die zweite Tranche, weitere 25 000 Hektar geht, ist die DBU bereit, zusätzliche Liegenschaften zu übernehmen, wenn andere dazu finanziell nicht in der Lage sind. Letzten Endes geht es darum, bedeutende Naturschutzflächen im Bundeseigentum nach Möglichkeit nicht zu veräußern, sondern auf ihnen den bestmöglichen Schutz der Natur voranzutreiben. Das Nationale Naturerbe zu bewahren, wollen wir in Partnerschaft mit anderen öffentlichen und gemeinnützigen Flächenbesitzern erreichen: In einem Nationalen Netzwerk Natur sollten sich die Großschutzgebiete und gemeinnützige Stiftungen als gleichberechtigte Partner treffen, um Synergieeffekte zu erzeugen. Ein solches Netzwerk könnte die dezentrale und föderale deutsche Form des National Trust werden. Ein solches Nationales Netzwerk Natur, das die Nationalen Landschaften und das Nationale Naturerbe zusammenführt, könnte zu einem Faktor werden, der in Deutschland etwas bewegt. Partner hierbei sollten z. B. der WWF, die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe, die BUND-Stiftung, die Heinz Sielmann Stiftung, die Deutsche Wildtier Stiftung, die Zoologische Gesellschaft sowie Landesstiftungen wie z. B. die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt, die Naturschutzstiftung Schleswig-Holstein, die Stiftung Naturlandschaften und die Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg sein sowie regionale Stiftungen in den Landkreisen.

Nationalpark  
Unteres Odertal



Die DBU wird 33 national bedeutsame Flächen mit über 46 000 Hektar in neun Bundesländern langfristig für den Naturschutz sichern. Dies ist ein langer Weg: von der Koalitionsvereinbarung 2006 zum Vertrag zwischen Bundesregierung und DBU 2008 bis hin zur Übernahme der einzelnen Flächen, die ebenfalls mehrere Jahre dauern wird.

Seit 2009 ist die gemeinnützige Tochter der DBU, die DBU-Naturerbe GmbH, für die Naturschutzmaßnahmen vor Ort verantwortlich. Wir möchten auf unseren Flächen die Strukturvielfalt und den Reichtum an heimischen Tier- und Pflanzenarten erhalten und fördern. Dies gilt für Offenlandflächen ebenso wie für Wälder und Feuchtgebiete.

Durch den jahrzehntelangen militärischen Übungsbetrieb konnten sich auf den weitgehend unzerschnittenen, störungsarmen Flächen wertvolle Offenlandflächen für bedrohte Arten entwickeln.

*Ein wichtiges Anliegen für uns ist es auch, auf unseren Flächen die Menschen für die Natur zu begeistern, um die Schönheit und die Vielfalt der Natur erlebbar zu machen.*

Um ihre Lebensräume zu erhalten, ist eine regelmäßige und aufwändige Pflege über Beweidung, Mahd oder Brand notwendig.

Naturnahe Laubmischwälder werden als neue Wildnisgebiete ihrer natürlichen ungestörten Entwicklung überlassen. Dort, wo jedoch noch naturferne und monotone Kiefernforsten bestehen, werden wir die Wälder im Laufe einer Generation durch die Entnahme von standortfremden Baumarten und die Förderung einer heimischen Naturverjüngung schrittweise in sich naturnah entwickelnde Wälder überführen.

Kleingewässerstrukturen und Feuchtbiotope werden wir bewahren und optimieren, um die ökologischen Bedürfnisse zahlreicher gefährdeter Arten zu erfüllen. Dies geschieht beispielsweise durch eine Wiederherstellung eines natürlichen Wasserhaushalts in Moorniederungen.

Deswegen wird es auch Informationsangebote und Zentren auf einzelnen Flächen geben.

Mit der Übernahme der Flächen des Nationalen Naturerbes in das Eigentum der DBU sind große Chancen für den Naturschutz in Deutschland verbunden, um stark gefährdete oder vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten dauerhaft zu retten. Lassen sie mich das an einigen Beispielen deutlich machen:

Charakteristisch für das Nationale Naturerbe Prösa (Brandenburg, 3 300 Hektar) ist ein großräumig unzerschnittenes Waldgebiet mit beeren- und krautreichen Traubeneichenwäldern sowie Kiefern-Eichen-Mischbeständen hohen Alters mit seltenen Arten. Andererseits ist die Liegenschaft

von Sandtrockenheiden, Silbergrasfluren sowie sandigen Offenflächen mit dem typischen Arteninventar geprägt. Allein 239 verschiedene Schmetterlingsarten wurden erfasst.

Die Nationale Naturerbefläche Prora auf Rügen (1 889 Hektar) am Kleinen Jasmunder Bodden ist zu drei Vierteln waldbestockt. Die alten Laubwälder auf den Halbinseln Pultz, Thiessow und Buhlitz sind als besonders wertvoll einzustufen. Auch die berühmten Feuersteinfelder gehören zu diesem Gebiet.

Ebenfalls in Mecklenburg-Vorpommern gelegen ist die Ückerländer Heide, das größte Gebiet des Nationalen Naturerbes. Mit 7 670 Hektar ist es Teil eines der größten geschlossenen Waldgebiete Mitteleuropas, das sowohl auf deutscher als auch auf polnischer Seite eine Vielzahl an ökologisch wertvollen Flächen beinhaltet. Erleben wir hier in einer Generation die Realisierung der Vision eines deutsch-polnischen Nationalparks?

Oder nehmen Sie die Wahner Heide (2 200 Hektar) im Ballungsraum Köln gelegen mit einer hohen Standortvielfalt, und einem sehr hohen Artenreichtum (z. B. über 100 Rote-Liste-Arten). Sie bietet große Chancen dafür, Menschen der Großstadt an die Schönheit, Vielfalt und Schutzbedürftigkeit der Natur heranzuführen.

Lassen sie es mich bei diesen Beispielen belassen und mit Heinrich Heine enden, so wie ich mit ihm begonnen habe. In den „Nachtgedanken“ heißt es:

*„Denk' ich an Deutschland in der Nacht,  
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,  
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,  
Und meine heißen Tränen fließen.“*

Der Trost aber kommt in der sechsten Strophe, die ihnen allen Mut machen soll für ihre wertvolle Arbeit im Dienste der Nationalparks, der Artenvielfalt und des Naturschutzes:

*„Deutschland hat ewigen Bestand  
Es ist ein kerngesundes Land!  
Mit seinen Eichen, seinen Linden,  
Werd' ich es immer wieder finden.“*

DR. - ING. E. H. FRITZ BRICKWEDDE  
DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT (DBU)



Vielfalt und Nationale  
Naturlandschaften –  
eine Grundlage der  
Gesellschaft

# Die Rolle der Nationalen Naturlandschaften für den Erhalt der Biodiversität

*Die besondere Bedeutung der Nationalen Naturlandschaften ergibt sich bereits aus ihrer räumlichen Dimension: 14 Nationalparks (NLP) nehmen eine Fläche von 0,55 Prozent der terrestrischen Bundesfläche ein (unter Bezug der Flächen von Nord- und Ostsee ca. 3,7 Prozent), die 16 Biosphärenreservate (BR) decken eine Fläche von 3,7 Prozent ab und die 103 Naturparks (NRP) nehmen eine Fläche von rund 27 Prozent der Bundesfläche ein. Demnach sind rund 30 Prozent der Bundesfläche durch Nationale Naturlandschaften „geschützt“.*

## Erhalt gefährdeter Arten

Es gibt eine Reihe von gefährdeten bzw. extrem seltenen Wirbeltierarten, deren Gesamtpopulation quasi ausschließlich bzw. weitestgehend durch Großschutzgebiete geschützt ist. Hierzu zählen u.a. Luchs (NLP Harz, Bayerischer Wald, BR Pfälzerwald) und Steinbock (NLP Berchtesgaden) bei den Säugern sowie Auerhuhn (NLP Harz, Bayerischer Wald), Birkhuhn (NRP Lüneburger Heide, BR Rhön, NLP Berchtesgaden), Zwerg-, Küsten-, Fluß-, Brand-Seeschwalben (NLPs Wattenmeer, NLP Vorpommersche Boddenlandschaft), Kampfläufer (NLPs Wattenmeer) und Schreiadler (NRP Feldberger Seen, NRP Uckermärkische Seen) bei den Vögeln. Bei den Reptilien wäre in diesem Zusammenhang die Europäische Sumpfschildkröte (NRP Uckermärkische Seen) zu nennen. Ähnliches gilt für die endemischen Fischarten Schaalsee-Maräne (BR Schaalsee), Luzin-Tiefenmaräne (NRP Feldberger Seen) und Stechlin-Maräne (NRP Stechlin-Ruppiner Land). Diese Liste ließe sich für die Wirbellosen stark erweitern.

Für die Flora können z.B. folgende Arten genannt werden, für die Deutschland zudem eine besondere Verantwortung hat: Stengelloser Tragant, Pfingstnelke, Lanzettblättrige Glockenblume und Isslers Flachbärlapp.

## Schutz gefährdeter Biotope, Lebensraumtypen und Landschaften

Es gibt zudem einzelne hochgradig nach der Roten Liste (RIECKEN et al. 2006) gefährdete Biotoptypen, die quasi nur innerhalb von Großschutzgebieten erhalten / geschützt werden. Hierzu zählen Flachwasserzonenbiotop der Nordsee (z.B. Miesmuschelbänke, Austernbänke, Seegrasswiesen), Wattbiotop und ungenutztes Salzgrünland der Nordsee (Wattenmeer-Nationalparks), Kreidefelsküste (NLP Jasmund) und Brenndolden-Auenwiesen (BR Flusslandschaft Elbe, NLP Unteres Odertal).

Hohe bis sehr hohe Anteile ihrer Vorkommen in Großschutzgebieten haben u.a. Küstendünen inkl. Krähenbeerheiden und Gebüsch-Gesellschaften (Wattenmeer-Nationalparks, NLP Vorpommersche Boddenlandschaft, NRP Insel Usedom), Atlantische Sandheiden (u.a. NRP Lüneburger

Heide), Berg-Mähwiesen (u.a. BR Rhön, NRP Thüringer Wald, Schwarzwald, Erzgebirge, Vogelsberg, Eichsfeld-Hainich-Werratal), Silikatfelsen inkl. Felsspaltenvegetation (NRP Schwarzwald, Thüringer Wald, Harz) und subalpine hercynische Fichtenwälder (NLP Bayer. Wald, Harz, NRP Schwarzwald, Thüringer Wald, Erzgebirge).

Ähnliches gilt für die von diesen Biotoptypen geprägten naturnahen Landschaften und Kulturlandschaften in Deutschland. Hierzu einige Beispiele: Wattenmeer (NLPs Wattenmeer), Kalk-Magerrasen-Landschaften (BR Thüringer Rhön, Bliesgau, Schwäbische Alb, NRP Altmühltal, Fränkische Schweiz), Gipskarst-Landschaften (BR Karstlandschaft Südharz, NRP Kyffhäuser), Teichlandschaften (BR Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft), Seenreiche Kulturlandschaften (BR Schaalsee, BR Schorfheide-Chorin, NRP Holsteinische Schweiz, Feldberger Seenlandschaft, Uckermärkische Seen), Landschaften mit hohen Anteilen montanen Grünlandes (BR Rhön, NRP Vogelsberg, Südschwarzwald, Erzgebirge, Harz, Thüringer Wald), Heide- und Sandtrockenrasen-Landschaften (NRP Lüneburger Heide, Uckermärkische Seen teilweise, Nuthe-Nieplitz), auengrünlandreiche Landschaften (BR Flusslandschaft Elbe), streuobstreiche Landschaften (BR Bliesgau, BR Schwäbische Alb, NRP Stromberg-Heuchelberg, Frankenhöhe), Feuchtgrünland-Landschaften (NRP Drömling, Dümmer teilweise), heckenreiche Landschaften (NRP Hüttener Berge, Holsteinische Schweiz, Obere Donau usw.) und Bergbau-Folgelandschaften (NRP Niederlausitzer Landrücken, Niederlausitzer Heidelandschaft).

**Kernzone im Nationalpark Bayerischer Wald.** Nach dem die Fichtenbestände durch Borkenkäfer weitgehend zum Absterben gebracht worden sind, entwickelt sich nun ein vom Menschen unbeeinflusster Mischwald, die Wildnis von morgen.

## Wildnisgebiete

Großschutzgebiete, und hier vor allem die Nationalparks, sind prädestiniert dafür, den Anteil an Wildnisgebieten in Deutschland zu erhöhen. Dabei verfügen fünf Nationalparks noch nicht über die gemäß Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) geforderten mindestens 50-prozentigen Flächenanteile an Prozessschutzgebieten (= Kernzonen); nach dem IUCN-Kategorien-system (EUROPARC DEUTSCHLAND 2010 / IUCN 2008) wären hier sogar 75 Prozent erforderlich. Für Biosphärenreservate wird vom deutschen MAB-Nationalkomitee (Man and the Biosphere – der Mensch und die Biosphäre) ein mindestens dreiprozentiger Flächenanteil an Kernzonen für Prozessschutz gefordert; diese Vorgaben werden derzeit von fünf Gebieten noch nicht erfüllt (siehe Tabelle 1).

**Tabelle 1:**  
Großschutzgebiete, in denen eine Erweiterung der Kernzonen erforderlich ist

Nationalparks (Wildnisanteile bisher < 50 %)	Biosphärenreservate (Wildnisanteile bisher < 3 %)
Eifel (40 %)	Pfälzerwald-Nordvogesen (2,2 %)
Vorpommersche Bodden- landschaft (38 %)	Spreewald (2,1 %)
Sächsische Schweiz (37 %)	Rhön (1,5 %)
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (ca. 36 %)	Südost-Rügen (1,5 %)
Unteres Odertal (22 %)	Flusslandschaft Elbe (0,7 %)





## Rolle der Nationalen Naturlandschaften bei der Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie

Am 7. November 2007 hat das Bundeskabinett eine mit allen Bundesressorts abgestimmte Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) verabschiedet. Sie umfasst 28 konkrete Visionen, die mit 330 meist quantifizierten Qualitäts- und Handlungszielen untersetzt sind (BMU 2007). Bei der Umsetzung können die Nationalen Naturlandschaften eine bedeutende Rolle spielen.

Tabelle 2 gibt hierzu eine erste Einschätzung, die allerdings nicht auf einer konkreten, datenbasierten Erhebung o. ä. fußt.

Tabelle 2:

Aktuelle und künftige Bedeutung der Nationalen Naturlandschaften bei der Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS, BMU 2007), differenziert nach den Schutzgebietstypen (Stand 2011)

Vision der Nationalen Biodiversitätsstrategie	NLP	BR	NRP
B 1.1.1 Biodiversität insgesamt	++	++	+
B 1.1.2 Artenvielfalt	++	++	+ / o
B 1.1.3 Vielfalt der Lebensräume	+	++	++
B 1.1.4 Genetische Vielfalt von wildlebenden und domestizierten Arten	+	++	+
B 1.2.1 Wälder	++	+	++ / o
B 1.2.2 Küsten und Meere	++	+	o
B 1.2.3 Seen, Weiher, Teiche und Tümpel	+	+	++
B 1.2.4 Flüsse und Auen	+	++	+
B 1.2.5 Moore	o	o	+ / o
B 1.2.6 Gebirge	+	+	+
B 1.2.7 Grundwasser-ökosysteme	+	+	+
B 1.3.1 Wildnisgebiete	++	o	o
B 1.3.2 Kulturlandschaften		++	++ / o
B 1.3.3 Urbane Landschaften			
B 2.1 Naturverträgliches Wirtschaften		+ / o	+ / o
B 2.2 Vorbildfunktion des Staates	++	+	
B 2.3 Auswirkungen deutscher Aktivitäten auf die biologische Vielfalt weltweit			
B 2.4 Landwirtschaft		+	o
B 2.5 Bodennutzung			+
B 2.6 Rohstoffabbau und Energiegewinnung			+
B 2.7 Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr			o
B 2.8 Mobilität			
B 2.9 Naturnahe Erholung und Tourismus	++	++ / o	++ / o
B 3.1 Flächendeckende diffuse Stoffeinträge			
B 3.2 Klimawandel	+	+ / o	+ / o
B 4.1 Zugang zu genetischen Ressourcen und gerechter Vorteilsausgleich			
B 4.2 Erhaltung und nachhaltige Nutzung genetischer Ressourcen (in situ, ex situ, on farm)		++ / o	+ / o
B 5 Gesellschaftliches Bewusstsein	++	++ / o	+ / o

Es bedeuten: ++ sehr wichtig, + wichtig, o optimierbar

## Handlungsbedarf

Obwohl den Nationalen Naturlandschaften sowohl aktuell als auch künftig eine besondere Bedeutung zur Sicherung und Entwicklung der biologischen Vielfalt in Deutschland zukommt, gibt es eine ganze Reihe von Themenfeldern, bei denen teils erheblicher Handlungsbedarf gesehen wird.

### Vervollständigung der Großschutzgebietskulisse

Da bereits 103 Gebiete als Naturparks mit einer Fläche von rd. 27 Prozent der Bundesfläche ausgewiesen sind, werden hier kaum noch Defizite gesehen. Naturräumlich schwach ausgeprägt sind Naturparks lediglich im küstennahen Bereich der Nordsee sowie im Alpenvorland bzw. in den Alpen. Im Alpenvorland bzw. in den Alpen existieren aber diverse große Naturschutzgebiete mit hoher Wertigkeit, so dass hier weitere Naturparkausweisungen aus Naturschutzsicht nicht vordringlich erscheinen.

Bei den Nationalparks besteht ein deutlich erkennbares Defizit im terrestrischen Bereich, z. B. bei den Mooren und verschiedenen Waldtypen, aber auch in den Gebirgsregionen. Ziel sollte es hier sein, dass alle relevanten Naturräume und für den Schutz relevanten naturnahen Ökosysteme repräsentativ vertreten sind. Eine Liste mit Gebietsvorschlägen findet sich z. B. bei STEER et al. (2008); vgl. auch Tabelle 3. Grundsätzlich sollte es dabei zunächst keine Vorgaben für eine maximale Anzahl geben, sondern eine Orientierung an den naturschutzfachlichen Notwendigkeiten erfolgen.

**Tabelle 3:**  
Mögliche weitere Nationalparks und Biosphärenreservate in Deutschland (verändert nach STEER et al. 2008)

Vorschläge und Initiativen für weitere Nationalparks	Denkbare weitere Biosphärenreservate
Lieberoser Heide (BB)*	Lüneburger Heide (NI)
Teutoburger Wald / Senne (NRW)	Diepholzer Moorniederung (NI)
Reinhardswald (HE)	Drömling (NI und ST)
Pfälzerwald (RP)	Uckermärkische und Felberger Seenlandschaft (MV/BB)
Soonwald (RP)	
Thüringer Wald / Vessertal (TH)*	Südschwarzwald (BW)
Nordschwarzwald (BW)*	Murnauer Moos und Umgebung (BY)
Steigerwald (BY)*	
Spessart (BY)	
Ammergebirge (BY)	
Nordsee (Bund/internat.)	

\* anscheinend derzeit zurückgestellt

Ähnlich ist die Situation bei den Biosphärenreservaten. Hier werden vor allem bei Heiden, Mooren, Niedermoor-Feuchtgrünland, Magerasen-Waldkomplexen und Seen-Landschaften noch Defizite und somit ein Ergänzungsbedarf gesehen (vgl. auch Tabelle 3).

### Qualitative Optimierung bestehender Großschutzgebiete

Bei den Biosphärenreservaten sind noch weitere Anstrengungen zum Schutz und zum Management der Biodiversität und zur Umsetzung des länderübergreifenden Biotopverbunds (§§ 20 / 21 BNatSchG) notwendig. Auch sind noch Defizite bei der konsequenten Umsetzung einer nachhaltigen und Natur schonenden Nutzung (i. S. § 25 (1) BNatSchG) erkennbar. Wichtig sind aus unserer Sicht auch eine Stärkung der Administrationen und die Sicherstellung einer angemessenen finanziellen und personellen Ausstattung. Dort, wo dies bislang noch nicht vorhanden ist, wird auch die Einführung eines hauptamtlichen Rangersystems als sinnvoll erachtet.

Bei verschiedenen Nationalparks und Biosphärenreservaten besteht zudem noch Handlungsbedarf im Hinblick auf das Erreichen des Anteils ungenutzter Kernzonen (siehe Tabelle 1).

Auch bei den Naturparks sind weitere Aktivitäten zum Schutz und zur Entwicklung der biologischen Vielfalt einschließlich der Einrichtung von Wildnisgebieten notwendig. Auf Grund ihres großen Flächenanteils haben die Naturparks zudem eine hohe Verantwortung bei der Etablierung des länderübergreifenden Biotopverbunds nach §§ 20 / 21 BNatSchG sowie bei der Erhöhung der regionalen Mindestdichten von Landschaftselementen in der Agrarlandschaft. Weiterhin gilt es, die nachhaltige Nutzung (i. S. § 27 BNatSchG) in Naturparks konsequent voran zu bringen. Naturparks sollten dabei auch administrativ gestärkt werden, u. a. durch die konsequente Erarbeitung und Umsetzung von Naturparkplänen, eine rechtskräftige Ausweisung, ihre Anerkennung als Träger öffentlicher Belange, die Einführung eines Naturwacht-/Rangersystems und die Sicherstellung einer adäquaten finanziellen und personellen Ausstattung.

In allen Großschutzgebieten sollten der jeweiligen Aufgabe und Zielstellung entsprechend die Bildungsangebote noch weiter ausgebaut werden. Hier gibt es in allen Schutzgebietstypen bereits heute sehr beispielhafte und erfolgreiche Ansätze, die hierbei als Vorbilder dienen können.



Überflutete Aue im  
Deichvorland des  
Biosphärenreservats  
Niedersächsische  
Elbtalaue

## Fazit/Ausblick

Die Nationalen Naturlandschaften sind zweifellos eine Erfolgsgeschichte, denn sie spielen bereits heute und auch in Zukunft eine herausragende Rolle beim Schutz der Biodiversität in Deutschland. Großschutzgebiete können zudem Motoren einer nachhaltigen Entwicklung sein (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Tourismus usw.) und haben auch eine außerordentliche Bedeutung für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, sind von zentraler Bedeutung für Naturerleben und Erholung und erfüllen einen umfangreichen Bildungsauftrag.

Auf der anderen Seite ist es erforderlich, das bestehende Netz um weitere Gebiete zu ergänzen und die naturschutzfachliche Qualität der bestehenden Gebiete kontinuierlich zu verbessern. In vielen Fällen bedarf es dazu einer Verbesserung ihrer finanziellen und personellen Grundlagen und einer Stärkung ihrer Position im Wechselspiel der unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure und Interessen. Ziel muss es sein, dass die Nationalen Naturlandschaften einen genauso hohen gesellschaftlichen Stellenwert erhalten wie das nationale Kulturerbe.

DR. UWE RIECKEN UND  
DR. VOLKER SCHERFOSE  
BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BfN)

## Quellen

BMU – Bundesministerium für Umwelt,  
Naturschutz und Reaktorsicherheit (2007):  
**Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt.**  
Bonn, 178 S.

EUROPARC Deutschland (2010):  
**Richtlinien für die Anwendung der IUCN-  
Managementkategorien von Schutzgebieten.**  
Berlin, 88 S.

Deutsche Übersetzung von Dudley, N. (ed.) (2008):  
**Guidelines for Applying Protected Area  
Management Categories.**  
IUCN, Gland, 86 S.

Riecken, U.; Finck, P.; Raths, U.; Schröder, E. &  
Ssymank, A. (2006):  
**Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands.  
Zweite fortgeschriebene Fassung 2006.**  
Natursch. Biol. Vielf. 34, 318 S.

Scherfose, V.; Riecken, U. (2011):  
**Der Beitrag der Nationalen Naturlandschaften zur  
Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie.**  
In: Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege 58 (2),  
34-44.

Steer, U.; Scherfose, V. & Balzer, S. (2008):  
**Ausgewählte Aspekte des deutschen  
Schutzgebietssystems.**  
In: Natur und Landschaft 83 (3), S. 93–100

# TEEB und die ökonomischen Werte von Schutzgebieten

*TEEB – „The Economics of Ecosystem and Biodiversity“ ist eine Initiative, die von der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland nach einem Beschluss des Treffens der G8 + 5 Umweltminister in Potsdam im Jahr 2007 auf den Weg gebracht wurde. In der Zwischenzeit haben sich die Vereinten Nationen als durchführende Organisation und weitere Staaten als Förderer angeschlossen.*

## **Die Ökonomie von Ökosystemen und Biodiversität: Anspruch, Ziele und Produkte**

TEEB will den ökonomischen Wert des andauernden Verlustes von Biodiversität und Ökosystemleistungen aufzeigen. Damit knüpft TEEB an das Millennium Ecosystem Assessment aus dem Jahre 2005 an, in dem der Zustand und die Entwicklung der Ökosysteme sowie ihre Funktionen und Leistungen für den Menschen umfassend erfasst wurden. TEEB baut hierauf auf und geht einen Schritt weiter, indem der Versuch unternommen wird, diese Ökosystemfunktionen und -leistungen in Wert zu setzen, wo immer dies geht und sinnvoll ist.

Die Zielsetzung der TEEB-Studie kann ähnlich der des „Stern-Reports“ in der Klimapolitik gesehen werden, der die ökonomischen Kosten

und Nutzen des Klimaschutzes zum Gegenstand hat. Mit Hilfe der TEEB-Studie soll verdeutlicht werden, dass die Nichtberücksichtigung der Natur in ökonomischen Entscheidungen, das „Nichtsehen“ des Wertes der Natur, nicht die einzige, aber doch eine wichtige Ursache für den Verlust von genetischen Ressourcen, Arten und Ökosystemen ist. Es sollen die Kosten dieser Nichtberücksichtigung deutlich gemacht werden; es soll gezeigt werden, was den Menschen verloren geht, wenn Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen schwinden und dass es vielfältige Möglichkeiten und Instrumente gibt, dem drohenden weiteren Verlust entgegenzutreten und einen stärkeren Schutz von Biodiversität und Ökosystemen zu erreichen. Durch TEEB soll somit das Unsichtbare sichtbar gemacht und ins Bewusstsein gerückt werden. In den Worten des Studienleiters Pavan Sukhdev: „Die Gesellschaft muss dringend ihren mangelhaften ökonomischen Kompass ersetzen, damit sie nicht das menschliche Wohlergehen und die Gesundheit des Planeten durch die Unterbewertung und den dauerhaften Verlust von Ökosystemen und Biodiversität aufs Spiel setzt.“

In TEEB geht es vorrangig um die Synthese bisheriger Studien zur Inwertsetzung von Biodiversität und Ökosystemleistungen sowie von Handlungsoptionen und Instrumenten. Beteiligt an den Einzelberichten sind etwa 500 Expertinnen und Experten weltweit, eine international vielfältige „Community“ von Ökonomen, Ökologen und Praktikern, die vorliegende Berichte zusammentragen, auswerten, die Ergebnisse niederschreiben, oder die Entwürfe als Gutachter bewerten.

TEEB ist vom Ansatz her keinesfalls auf den Aspekt der Monetarisierung beschränkt. Vielmehr sollen alle Arten von Werten erfasst werden, also direkte Nutzungswerte (z.B. der Nutzen für die Besucher von Nationalparks), indirekte Werte (z.B. Wirkungen eines Schutzgebietes auf den Wasserkreislauf), Optionswerte (z.B. Wert genetischer Ressourcen in Schutzgebieten), Existenzwerte (z.B. Werte, die allein aus der Existenz von Arten resultieren), Vermächtniswerte (z.B. Nutzen aus der Weitergabe einer vielfältigen Natur an die nachfolgende Generation) und kulturelle Werte (z.B. Vermittlung von Heimatgefühl). Eine besondere Betonung liegt auf der Bedeutung der Natur für die arme Bevölkerung, die sich oft nicht in ökonomischen Zahlen wie dem Bruttosozialprodukt niederschlägt.



#### Schwanenblume

Die Adressaten der Studie sind nicht nur die im Umwelt-, Biodiversitäts- oder Naturschutz Beschäftigten, sondern vor allem all jene Personen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die weitreichende Entscheidungen treffen, ohne deren Effekte auf die Natur ausreichend zu berücksichtigen. Die Ergebnisse von TEEB werden adressatenbezogen aufbereitet, die Produkte sind vier spezielle Studien jeweils für ein spezielles Publikum:

- TEEB für internationale und nationale Entscheidungsträger (TEEB 2009),
- TEEB für lokale und regionale Entscheidungsträger (TEEB 2010 c),
- TEEB für Unternehmen (TEEB 2010 b),
- TEEB für Bürger und Konsumenten (Internetangebot, online Herbst 2010).

Dazu gibt es eine Grundlagenstudie, die den wissenschaftlichen Stand der ökonomischen Bewertung von Ökosystemleistungen und Biodiversität wiedergibt (TEEB 2010 a). Die Ergebnisse erscheinen in Buchform im Herbst 2010 und Frühjahr 2011. Alle relevanten Informationen und die Berichte selbst können unter [www.teebweb.org](http://www.teebweb.org) abgerufen werden.



Zauneidechse

## Die ökonomische Bedeutung von Nationalparks und Schutzgebieten

Die TEEB-Studie weist auf den wichtigen Beitrag von Schutzgebieten für den Erhalt von Ökosystemen und Biodiversität sowie deren Leistungen für den Menschen hin. Viele Schutzgebiete sind wichtige Anbieter von Ökosystemleistungen, wie Wasserregulierung, genetische Ressourcen für die Landwirtschaft oder die Medizin, die Kohlenstoffspeicherung und eine Bandbreite von ästhetischen Werten für die Erholung, die Gesundheit und das sich Wohlfühlen (STOLTON & DUDLEY, 2010). Diese Ökosystemleistungen bieten unmittelbare (jedoch oft unerkannte) Vorteile für die lokalen Gemeinschaften, aber auch die regionale, nationale und bisweilen sogar globale Ebene.

Kapitel zu Schutzgebieten finden sich in der Studie für internationale und nationale Entscheidungsträger (TEEB 2009, Kapitel 8) sowie in der für lokale und regionale Politik (TEEB 2010 c, Kapitel 7). In den Studien werden zahlreiche Beispiele für die zentrale Bedeutung von Schutzgebieten für Ökosystemleistungen angeführt. Ferner werden praktische Hinweise für Schutzgebietsmanagement gegeben. Im Folgenden sollen einige konkrete (vor allem internationale) Beispiele gegeben werden, die zeigen, in welcher Form Inwertsetzungen von Schutzgebieten erfolgt sind und inwieweit ökonomische Werte einen Einfluss auf politische Entscheidungen auf der nationalen und lokalen Ebene hatten. Alle Beispiele sind den TEEB-Berichten entnommen.

Es gibt mehr als 110 000 Schutzgebiete weltweit. Über 11 Prozent der Landoberfläche und weniger als ein Prozent der Ozeane können in irgendeiner Form als Schutzgebiete eingeordnet werden (UNEP-WCMC, 2010). Es gibt fortwährende Anstrengungen, weitere Gebiete an Land und insbesondere in den Ozeanen zu gewinnen. Trotzdem bleibt das System an Schutzgebieten in der Welt bisher unvollständig; im Sinne der einbezogenen Arten, der Vielfalt der betrachteten Ökosysteme und mit Blick auf die Rolle der natürlichen Ökosysteme für die Vermeidung und Anpassung an den Klimawandel.

Erste Anhaltspunkte zum globalen ökonomischen Wert von Schutzgebieten erhält man, wenn man aggregierte Zahlen zu den jährlichen Ausgaben dem Finanzbedarf sowie dem Nutzen der Schutzgebiete gegenüberstellt. Danach werden die jährlichen Ausgaben für Schutzgebiete mit rund 6 Mrd. USD weltweit veranschlagt. Dem steht ein geschätzter jährlicher Bedarf für ein effektives Schutzgebietsmanagement von etwa 45 Mrd. USD gegenüber. Aus dieser einfachen Gegenüberstellung ergibt sich eine jährliche Finanzierungslücke von 39 Mrd. USD. Interessant werden diese Betrachtungen nun, wenn man zusätzlich versucht, den jährlichen Nutzen von Schutzgebieten zu erfassen und gegenüberzustellen. Dieser ist zwar methodisch mit Unsicherheiten verbunden, aber der ermittelte Wert liegt schätzungsweise zwischen 4 500 Mrd. und 5 200 Mrd. USD (alle Angaben nach BALMFORD et al. 2002). Damit zeigt sich

*Es gibt mehr als 110 000 Schutzgebiete weltweit. Über 11 Prozent der Landoberfläche und weniger als ein Prozent der Ozeane können in irgendeiner Form als Schutzgebiete eingeordnet werden.*

insgesamt, dass Schutzgebiete einen „Investitions-ertrag“ (return of investment) von 1 : 100 aufweisen. Ein Euro investierte Geldsumme für ein effektives Schutzgebietsmanagement würde 100 Euro an Erträgen abwerfen.

Die Summe von 45 Mrd. USD für ein effektives Schutzgebietsmanagement erscheint zwar hoch. Aber wenn man zum Vergleich berücksichtigt, dass für die jährlichen Subventionen in die konventionelle Landwirtschaft allein in den OECD-Staaten rund 260 Mrd. USD jährlich ausgegeben werden (OECD 2009) – eine fünffache Summe –, erkennt man, dass eine ausreichende Finanzierung von Schutzgebieten sehr wohl möglich ist und eine „Finanzierungslücke“ vermieden werden kann, wenn die politischen Prioritäten anders gesetzt würden.

Diese überschlägigen Abschätzungen geben erste Hinweise auf den globalen ökonomischen Wert von Schutzgebieten, wie Nationalparks, Naturparks oder Biosphärenreservaten. Man kann sie in verschiedener Hinsicht ergänzen. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

1. Allein der Nutzen, den Schutzgebiete durch die Wasserregulierung bieten, ist immens: etwa  $\frac{1}{3}$  der 100 größten Städte weltweit beziehen einen großen Anteil ihres Trinkwassers aus Schutzgebieten (STOLTON & DUDLEY, 2003). Schutzgebiete tragen also zur Wasserversorgung vieler Menschen bei. Besonders bekannt ist das Beispiel der Stadt New York. Als vor Jahren die Entscheidung anstand, die Wasserversorgung durch zusätzliche technische Maßnahmen der Wasserbehandlung sicherzustellen oder alternative die Filterung und Reinigung des Wassers durch Schutzgebiete und eine nachhaltigere Bewirtschaftung der Catskill Mountains vorzunehmen und damit die natürliche Filterwirkung wieder herzustellen, wurde schnell klar, dass die „natürliche“ Variante weitaus kostengünstiger ist. Die eingesparten Mittel wurden auf 6 Mio. USD jährlich geschätzt (siehe TEEB 2009 a). Das zeigt, dass häufig der Erhalt der Natur kostengünstiger ist als technischer Umweltschutz (zu zahlreichen Beispielen siehe auch TEEB 2009 a).
2. Ein anderer Bereich, in dem die Vorteile von Schutzgebieten auf einer globalen Ebene besonders gut sichtbar werden, ist der Klimaschutz. Schutzgebiete tragen dazu bei, dass weniger CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre entlassen wird. Das CO<sub>2</sub> wird gebunden. Es wird daher geschätzt, dass etwa 15 Prozent des globalen terrestrischen CO<sub>2</sub>-Bestands in Schutzgebieten gebunden ist (TEEB 2009 b). Ein weiteres wichtiges Feld in der Klimaregulierung betrifft die Vermeidung von klimabedingten Risiken. Eine intakte Umwelt, die durch Schutzgebiete geleistet wird, trägt dazu bei, dass der Mensch einen besseren Schutz vor Extremereignissen hat – er ist den Gefahren der Natur weniger ausgesetzt als wenn es diese Gebiete nicht gäbe. Schutzgebiete schützen also – sie können durch Klimawandel ausgelöste Risiken von Hangrutschen, Überflutungen und Stürmen vermeiden, indem sie z. B. Böden stabilisieren, Raum für Hochwasser bieten usw. (TEEB 2009 b).

*Wenn von ökonomischer Bewertung gesprochen wird,  
dann wird dies in den Vorstellungen vieler Menschen oft  
mit einer Kosten-Nutzen-Analyse und insbesondere  
einer Monetarisierung gleichgesetzt.*

3. Während der vergangenen 150 Jahre wurden Teile des Schweizer Waldes bewirtschaftet, um Erdbeben, Steinschläge und Lawinenabgänge insbesondere in den steilen alpinen Regionen zu vermeiden oder die Wirkungen von Naturkatastrophen abzumildern (Brändli & Gerold, 2001). Diese Maßnahmen beruhen auf der Erkenntnis, dass die Abholzungen in der Vergangenheit die Hangrutsche hat ansteigen lassen. Das Management von Naturgefahren umfasst: Gefahrenabschätzung, Bestimmung des erforderlichen Schutzniveaus, Planung von Schutz- und Anpassungsmaßnahmen sowie für Katastrophen (Lateltin et al. 2005). Etwa 17 Prozent der Schweizer Wälder werden für den Schutz vor Naturgefahren gemanagt, üblicherweise auf der regionalen Ebene. Derartige Maßnahmen und die Identifikation spezifischer Standorte erfahren eine Unterstützung durch Kalkulationen, dass diese Schutzwälder geschätzte Leistungen in Höhe von 2 bis 3,5 Mrd. USD pro Jahr erbringen. (ISDR, 2004).

### **TEEB – nicht nur Monetarisierung**

Wenn von ökonomischer Bewertung gesprochen wird, dann wird dies in den Vorstellungen vieler Menschen oft mit einer Kosten-Nutzen-Analyse und insbesondere einer Monetarisierung gleichgesetzt. „Was ist die Welt wert“, ist die oft zu hörende Frage. Doch bei TEEB geht es nicht darum, eine neue, magische Zahl zu finden. TEEB stellt an sich nicht eine neue Methode oder ein neues Instrument zur Verfügung (wenngleich in den vier TEEB-Berichten durchaus auch neue Elemente enthalten sind). Die Autoren und Vertreter der Idee der TEEB-Studie verfolgen vielmehr das Ziel, eine neue Perspektive zu entwickeln. Die Perspektive liegt auf den Werten der Natur, dem Sichtbarmachen ihrer Bedeutung in Kategorien, die von vielen Menschen verstanden und in ihren täglichen Entscheidungen berücksichtigt werden.

Es kommt bei TEEB insbesondere darauf an, diejenigen zu erreichen, die nicht im Umwelt-, Natur-, Biodiversitäts- oder Artenschutz tätig sind. Nicht die Überzeugten müssen erreicht werden, sondern diejenigen, die Biodiversität und Ökosystemleistungen durch ihr Handeln beeinflussen, es aber oft nicht merken. „Mainstreaming“, den Gedanken der Inwertsetzung und der ökologischen Werte zu einer allgemeinen Erkenntnis machen, ist die eigentliche Herausforderung. So gesehen ist TEEB sehr breit angelegt. Es soll wie eine „Alphabetisierung“ derjenigen wirken, die der ökologischen und eigenwertorientierten Argumentation („die Natur hat einen ‚Eigenwert‘“) allein kritisch gegenüber stehen, weil dies nicht ihre „Sprache“ ist. Mit der Ökonomie als „Sprache“, die viele kennen und alltäglich benutzen, sollen sie besser erreicht werden. Die Werte von Biodiversität und Ökosystemleistungen sollen daher für eine breitere Zuhörerschaft „übersetzt“ werden.

Diese Überlegungen machen zugleich klar, dass Inwertsetzung nicht ausschließlich auf ökonomische Märkte und Instrumente abzielt, um hierdurch bestimmte Werte zu erfassen („Capturing values“), denn hier liegt auch die große Gefahr, die ökonomische Logik im klassischen Sinn über die ökologischen Rahmenbedingungen zu stellen. Sie umfasst vielmehr zum einen auch das Erkennen von Werten („Recognising values“), etwa allein durch die Wertschätzung einer besonderen Eigenart oder Einmaligkeit einer Landschaft. Zum anderen kann schon allein das Sichtbarmachen von Werten („Demonstrating values“), etwa durch ökonomische Daten wie die Besuchsfrequenz in Schutzgebieten, zu einer Wertschätzung führen. Für die Verantwortlichen von Schutzgebieten stellen sie damit eine Argumentationshilfe dar, indem auf die verschiedenartigen und vielfältigen Leistungen von Schutzgebieten hingewiesen wird. Die ökonomische Perspektive sollte allerdings nicht dazu verwendet werden, um Schutzgebiete nur auf Basis einer einseitigen „überzogenen“ Kosten-Nutzen-Analyse zu rechtfertigen. „Recognizing Values“ kann ja auch bedeuten, dass die Gesellschaft den hohen Wert von Schutzgebieten bereits erkannt hat.

BERND HANSJÜRGENS  
HELMHOLTZ-ZENTRUM FÜR  
UMWELTFORSCHUNG – UFZ





Zitronenfalter

## Quellen

- Balmford, A.; Bruner, A.; Cooper, P. et al. (2002):  
**Economic reasons for conserving wild nature.**  
In: Science 297, S. 950 – 953
- Brändli, U. & Herold, A. (2001):  
**Protection against Natural Hazards.**  
In: Swiss National Forest Inventory /  
Methods and Models of the Second Assessment, S. 23
- Dudley, N. & Stolton, S. (2003):  
**Running Pure: the importance of forest protected  
areas to drinking water.**  
WWF, IUCN Gland Switzerland and  
The World Bank Washington DC
- ISDR – International Strategy for Disaster Reduction (2004):  
**Living with Risk –  
A global review of disaster reduction initiatives.**
- Lateltin, O.; Haemmig, C.; Raetzo, H. & Bonnard, C. (2005):  
**Landslide risk management in Switzerland.**  
In: Landslides 2/4, S. 313 – 320.
- OECD – Organisation for Economic Co-operation  
and Development (2009):  
**Agricultural Policies in OECD Countries.  
Monitoring and Evaluation.**  
Paris
- Stolton, S. & Dudley, N. (2010):  
**Arguments for Protected Areas:  
Multiple Benefits for Conservation and Use.**  
Earthscan London, UK
- TEEB (2009 a):  
**The Economics of Ecosystems and Biodiversity  
for National and International Policy Makers.**
- TEEB (2009 b):  
**The Economics of Ecosystems and Biodiversity –  
Climate Issues Update.**
- TEEB (2010 a):  
**The Economics of Ecosystems and Biodiversity:  
Ecological and Economic Foundations.**  
Edited by Pushpam Kumar  
Earthscan, London
- TEEB (2010 b):  
**The Economics of Ecosystems and Biodiversity Report  
for Business.**
- TEEB (2010 c):  
**The Economics of Ecosystems and Biodiversity  
for Local and Regional Policy Makers .**
- UNEP-WCMC – United Nations Environment Programme's  
World Conservation Monitoring Centre (2010):  
**The World Database on Protected Areas (WDPA).**  
Cambridge, UK
- Alle TEEB-Berichte sind online unter [www.teebweb.org](http://www.teebweb.org)  
verfügbar.

# Wertschöpfung durch Nationalparks

*Nationalparks stellen die weltweit älteste und bekannteste Flächenschutzkategorie dar. Sie haben eine dichotome Aufgabenstellung. Im Vordergrund steht der für die Fachplanung Naturschutz relativ junge Prozessschutz. Daneben dienen sie dem Naturtourismus.*

Wie sonst soll die „Wildnis-Idee“ den Menschen nahe gebracht werden?

Nationalparks stellen für periphere, strukturschwache und dünn besiedelte ländliche Räume potenzielle Motoren einer endogenen Regionalentwicklung dar.

Diese basiert vor allem auf dem wirtschaftlich komplex vernetzten Naturtourismus; in Zukunft mehr noch als heute, denn der demographische Wandel wird dort zu erheblichen Bevölkerungsverlusten führen.



Bei der Diskussion um einen Nationalpark, dessen Fläche vermeintlich jeglicher Nutzung durch Dritte entzogen wird, spielen die damit verbundenen potenziellen Kosten sowie der sich aus der Unterschutzstellung ergebende Nutzen eine entscheidende Rolle.

## Kostenseite

Auf der Kostenseite lassen sich allgemein drei Kategorien unterscheiden: die direkten Kosten (für Einrichtung, Management und Unterhalt eines Schutzgebietes), die indirekten Kosten (z. B. durch Schäden, die von im Schutzgebiet lebendem Wild jenseits der Nationalparkgrenzen verursacht werden) und die Opportunitätskosten. Dazu rechnen jene, welche sich aus entgangenen anderweitigen Nutzungsmöglichkeiten ergeben. Zu unterscheiden sind zwei Arten von Opportunitätskosten: einerseits konsumtive Nutzungen, die durch die Unterschutzstellung aufgegeben oder eingeschränkt werden müssen (etwa die reguläre Forst- und nachgelagerte Holzwirtschaft). Andererseits gehören dazu Nutzenoptionen, die durch den Schutzstatus generell untersagt sind (beispielsweise eine hydroelektrische Inanspruchnahme). Opportunitätskosten berühren in erster Linie die lokale, am Rande auch die regionale bzw. nationale Ebene. Gerade in Debatten um die Ausweisung oder Erweiterung von Nationalparks, aber auch was Managementfragen innerhalb der Reservate – wie beispielsweise das Sammeln von Pilzen und Beeren – anbelangt, sorgen diese für gehörigen Diskussionsstoff und Akzeptanzdefizite insbesondere bei den Parkanrainern; aktuell z. B. wegen der nach den jüngsten Sturmereignissen Kyrill und Emma ablaufenden Borkenkäferkalamitäten im Nationalpark Bayerischer Wald.

## Nutzenseite

Der Nutzen eines Nationalparks resultiert aus seinen mit der Naturnähe bzw. Wildnis gekoppelten Funktionen, das heißt aus Gütern und Dienstleistungen, welche durch das Schutzgebiet zur Verfügung gestellt und die von bzw. durch den Menschen genutzt werden können.

Diesbezüglich wird häufig von Ökosystemdienstleistungen gesprochen. Allerdings bestehen verschiedene wirtschaftliche Wertkomponenten von Nationalparks. Sie lassen sich in Gebrauchswerte und Nicht-Gebrauchswerte unterteilen. Letztere sind eng verknüpft mit dem intrinsischen

Wert der Natur, die anerkannt wird um ihrer selbst Willen. Bei den Gebrauchswerten wird zwischen direkten und indirekten differenziert. Die zuletzt genannten umfassen wesentliche human-ökologische Funktionen, wie beispielsweise den Lawinenschutz im Hochgebirge des Nationalparks Berchtesgaden. Für die regionale Ökonomie von besonderem Interesse sind die direkten Gebrauchswerte. Unter anderem geht es dabei um folgende Funktionen: Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei sowie Tourismus. Darunter stellt der Tourismus die einzig nicht-konsumtive Landnutzung dar.

## Managementaspekte

Im Umgang mit Nationalparks hat in den letzten Jahrzehnten global wie national ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Spätestens seit dem Rio-Gipfel von 1990 wird die Aufgabenstellung von Nationalparks international auch im räumlichen und sozialen Kontext gesehen und es wird auf verschiedenen Wegen versucht, die lokale Bevölkerung ins Management zu integrieren und sie nicht länger aus den Nationalparks komplett auszuschließen. Der neue Fokus, die „people first“-Perspektive, versucht die Parkanrainer nicht nur zu informieren, sondern ihnen gezielte Kooperationsangebote und nachhaltige Nutzungsoptionen im Schutzgebiet und seinem Umfeld aufzuzeigen. Partizipation und Konfliktlösung sind dabei originäre Elemente eines integrativen bzw. kollaborativen Managementkonzepts.

## Wertschöpfung durch Naturtourismus

Können regionalwirtschaftliche Argumente, transportiert über den Naturtourismus, die Debatte um das Für und Wider von Nationalparks befruchten? Diese Überlegung soll nachfolgend in Form bundesweit hochgerechneter Wertschöpfungsstudien, basierend auf der Einzelfall-Analyse von Nationalparkregionen in Deutschland, angestellt werden.<sup>1)</sup> In deren Fokus steht eine Abschätzung der regionalökonomischen Effekte des deutschen Nationalparktourismus.

1) Zu den direkten Wertkomponenten zählt auch die emotionale Bindung der lokalen Bevölkerung an das Schutzgebiet (Identifikationswert), die allerdings monetär schwer bezifferbar ist, ebenso wie die vom Nationalparkstatus ausgehende Imagewirkung für eine Region.

Werden zunächst alle deutschen Nationalparktouristen betrachtet, kommt man auf etwa 50,9 Millionen Besuchstage pro Jahr, mit fallweise sehr unterschiedlichen Besucherdichten je Nationalparkgebiet (vgl. Abb. 1). Diese Naturtouristen generieren einen Bruttoumsatz von rund 2,1 Mrd. Euro, was einem Einkommensäquivalent von etwas mehr als 69 000 Personen entspricht.

Bei den Kennzahlen ist besonders auf die dominierende Stellung der großen Wattenmeer-Nationalparks hinzuweisen, die zusammen für einen Anteil von ca. 80 Prozent an den zuvor genannten Zahlen verantwortlich zeichnen. Ohne diese auch in ihrer Flächenausdehnung von den übrigen Untersuchungsgebieten deutlich abzugrenzenden, großen Nationalparkregionen mit ihrer bis ins 18. Jahrhundert währenden touristischen Tradition, beläuft sich das Gästeaufkommen auf rund 11,2 Millionen Besuchstage. Hieraus errechnet sich ein Bruttoumsatz von rund 390 Mio. Euro, respektive ein Einkommensäquivalent von 13 000 Personen für die verbleibenden elf Nationalparks.

Richtet sich der Fokus ausschließlich auf die nach ihrer Reisemotivation herausgefilterten sogenannten Nationalparktouristen im engeren Sinn, die wegen dem Schutzgebietsstatus in die Region gekommen sind, relativiert sich das zuvor genannte Gesamtergebnis: Denn über alle Schutzgebiete gemittelt stellt sich ein Anteil an Nationalparktouristen im engeren Sinn von 20,6 Prozent ein, wobei von Fall zu Fall gehörige Unterschiede bestehen (vgl. Abb. 1). Das entspricht rund 10,5 Millionen Besuchstagen. Diese Gruppe generiert einen

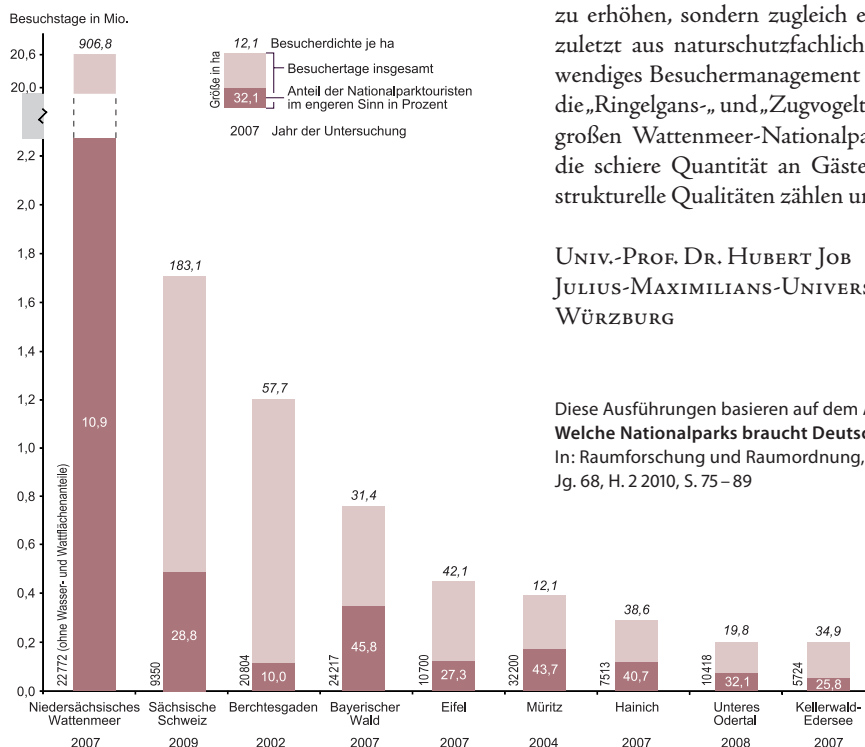
Bruttoumsatz von 431 Mio. €, woraus sich ein Einkommensäquivalent von knapp 14 000 Personen ergibt, die letztlich auf den Nationalparkstatus zurückzuführen sind. Entsprechend sehen die Zahlen für die übrigen Gäste aus. Es sind die sonstigen Nationalparktouristen, welche nicht wegen eines vorhandenen Nationalparks anreisen, auch wenn sie sich als Besucher darin aufhalten. Diese verbleibenden 40,4 Millionen Gäste erzeugen einen Bruttoumsatz von beinahe 1,7 Mrd. Euro, was wiederum einem Einkommensäquivalent von 55 000 Personen gleichkommt.

Die Gegenüberstellung dieser beider Besuchersegmente verdeutlicht, welches Potenzial ein auf Nationalpark bezogener Naturtourismus durch Touristen mit hoher Nationalparkaffinität birgt. Bislang wird lediglich rund ein Fünftel der ökonomischen Effekte in deutschen Nationalparks durch solche Gäste hervorgerufen, deren Hauptmotiv im Besuch des Schutzgebiets liegt. Im Vergleich mit den sonstigen Nationalparktouristen sorgen sie aber im Durchschnitt für höhere Umsätze, weil auf die Gruppe der Nationalparktouristen im engeren Sinn in der Regel mehr Übernachtungsgäste entfallen, die höhere Tagesausgaben tätigen. Will man den Wertschöpfungsbeitrag des Tourismus in Nationalparkregionen erhöhen, gilt es, genau diese Zielgruppe vermehrt anzusprechen. Zudem sollte nicht übersehen werden, dass gerade ein auf Nationalparks bezogener Naturtourismus zum Ausgleich saisonaler Spitzen und zur Saisonverlängerung dienen kann. Deshalb gilt es, vermehrt entsprechende qualitativ hochwertige Produkte mit Nationalparkbezug zu konfigurieren und damit nicht nur die Wertschöpfung innerhalb der Region zu erhöhen, sondern zugleich ein gezieltes, nicht zuletzt aus naturschutzfachlichen Gründen notwendiges Besuchermanagement zu betreiben (z.B. die „Ringelgans-“, und „Zugvogeltage“ in den beiden großen Wattenmeer-Nationalparks). Denn nicht die schiere Quantität an Gästen, sondern deren strukturelle Qualitäten zählen und zahlen sich aus.

UNIV.-PROF. DR. HUBERT JOB  
JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG

Diese Ausführungen basieren auf dem Artikel:  
**Welche Nationalparks braucht Deutschland?**  
In: Raumforschung und Raumordnung,  
Jg. 68, H. 2 2010, S. 75 – 89

Abb. 1: Besuchstage, Anzahl der Besucher mit hoher Nationalparkaffinität und Besucherdichte ausgewählter Nationalparks





# Biodiversität als Herausforderung für die Finanzwirtschaft

*Am 18. Juni 2010 hat die internationale Gemeinschaft mit der Einrichtung eines neuen internationalen Wissenschaftlergremiums für Biodiversität einen weiteren entscheidenden Schritt zur Bekämpfung des anhaltenden Biodiversitätsverlustes getan.*

Die Aufgabe des neu gegründeten Gremiums IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) ist es, entsprechend der Forschungsarbeit des Weltklimarats breites politisches und gesellschaftliches Verständnis zu schaffen und reale Lösungswege gegen den Verlust der Artenvielfalt aufzuzeigen.

## **Biodiversität und Kerngeschäft**

Im Jahr der Biodiversität sind Industrie und Wirtschaft gleichermaßen zum Handeln aufgerufen. Denn nicht allein Energie- und Fertigungskonzerne beeinflussen die biologische Vielfalt durch ihre Geschäftstätigkeit. Auch Banken stehen in ihrer Rolle als Finanzintermediäre in der Verantwortung. Durch ihre Finanzierungstätigkeit üben sie eine wichtige „Hebelfunktion“ für Investitionen in nachhaltige Projekte und klimaschonende Technologien aus.

Die Commerzbank hat daraufhin vier Nachhaltigkeitshandlungsfelder identifiziert: Ökonomie, Ökologie, Mitarbeiter und Gesellschaft. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass das Thema Biodiversität in die unternehmerischen Entscheidungen, also ins Kerngeschäft, Einzug hält. Die Commerzbank hat daher Biodiversitätskriterien in den Kreditvergabeprozess integriert. Ein Beispiel: Die Holz- und Papierwirtschaft ist ein klassischer

Bereich, der durch den wirtschaftlichen Eingriff in das Ökosystem Wald weltweit Einfluss auf die Biodiversität hat. Kreditvorlagen aus diesem Wirtschaftsbereich werden daher auf Nachhaltigkeits- und Biodiversitätskriterien geprüft. Mit einem qualitativen Ansatz klopft die Abteilung Reputations- und Nachhaltigkeitsmanagement grundsätzlich Geschäfte und Geschäftsbeziehungen ab, bei denen Nachhaltigkeitsaspekte eine wesentliche Rolle spielen und versieht diese mit einer differenzierten Bewertung, die bis zur Ablehnung des entsprechenden Geschäfts beziehungsweise bis zur Beendigung der Geschäftsbeziehung führen kann.

In der Rolle des Finanziers von Unternehmen, konkreten Anbau-Projekten oder Lieferungen von Waren und Dienstleistungen können Banken positiven Einfluss auf Biodiversitätsaspekte nehmen. Dies wird am Beispiel Palmöl deutlich. Der Boom

*Nachhaltigkeit beschreibt den Grad des Verantwortungsbewusstseins eines Unternehmens, wo immer seine Geschäftstätigkeit Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Mitarbeiter, die Umwelt und das wirtschaftliche Umfeld hat.*

der Biokraftstoffindustrie sowie die steigende Nachfrage in der Ernährungs- und Kosmetikindustrie führten in den vergangenen Jahren weltweit zu einer fortschreitenden Bedrohung der letzten Urwälder. Die bisherige Produktion von Palmöl in den Hauptanbaugebieten Indonesien und Malaysia gefährdete die Biodiversität durch Raubbau an den Regenwäldern und der damit einhergehenden Zerstörung eines einzigartigen Lebensraums für unzählige Arten. Jährlich wurden hier große Regenwaldflächen gerodet, um immer neue Palmöl-Plantagen anzulegen. Dieser Umstand und die monokulturelle Plantagenwirtschaft stellt Palmöl international in die berechtigte Kritik von Umweltverbänden. Die Commerzbank reagiert darauf, indem sie sich, zusätzlich zur Überprüfung einzelner Geschäftsbeziehungen, gemeinsam mit ihrer Repräsentanz in Singapur und dem WWF für die nachhaltige Produktion von Palmöl einsetzt.

Neben den direkten Auswirkungen bestimmter Wirtschaftszweige wird der zunehmende Biodiversitätsverlust zudem auch indirekt durch den Klimawandel befördert. Schon seit geraumer Zeit engagiert sich die Commerzbank daher in unterschiedlichen Handlungsfeldern für den Klimaschutz. Der Vorstand der Commerzbank verabschiedete 2009 eine konzernweite Klimastrategie, die u. a. zum Ziel hat, das Kerngeschäft noch stärker nachhaltig auszurichten und weitere innovative klimarelevante Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Bereits heute gehört die Commerzbank mit zu den führenden Instituten beim Emissionsrechtehandel und ist einer der Topfinanzierer Erneuerbarer Energien in Europa.

## **Vielfältiges Biodiversitätsengagement**

Die Commerzbank übernimmt unternehmerische Verantwortung im Hinblick auf die Biodiversitätsproblematik aber auch, indem sie ihre eigenen Umweltauswirkungen angeht. Im Bereich der Betriebsökologie versucht die Bank entsprechend der Klimastrategie, ihre konzernweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2011 um 30 Prozent gegenüber dem Basisjahr 2007 zu reduzieren. Die übrigen Treibhausgasemissionen, die nicht weiter reduziert werden können, sollen schrittweise klimaneutral gestellt werden. Für die Kompensation dieser nicht vermeidbaren CO<sub>2</sub>-Emissionen sucht die Commerzbank gezielt auch nach Klimaschutzprojekten, die Biodiversitätskriterien berücksichtigen.

## **Die Commerzbank und ihre Wanderfalken – Biodiversität on Top!**

Dass die Commerzbank den Schutz der biologischen Vielfalt aktiv betreibt, zeigt sie auch mit der Fürsorge für die vom Aussterben bedrohten Wanderfalken. Bereits seit 2007 nistet jährlich ein Wanderfalkenpaar auf der 300 Meter hohen Commerzbank-Zentrale in Frankfurt. Die Plateaus des höchsten Bürogebäudes Deutschlands dienen den Wanderfalken als städtischer Ersatz für Felsvorsprünge in den Bergen. Die Frankfurter Mitarbeiter freuen sich jedes Jahr auf den Raubvogelnachwuchs, für dessen Wohlergehen Zugänge gesperrt, Höhenrettungsübungen der Feuerwehr abgesagt, Fassadenreinigungen ausgesetzt und Antennenwartungen verschoben werden.

Selbst der Logotausch zum neuen Markenauftritt der Commerzbank wurde für die Wanderfalken verschoben.

## Leuchtturmprojekt „Praktikum für die Umwelt“

Nachhaltigkeit hat bei der Commerzbank eine lange Tradition. Die Bank will einen Beitrag dazu leisten, die Vielfalt unserer natürlichen Umwelt dauerhaft zu schützen. Das zeigt vor allem das 1990 ins Leben gerufene „Praktikum für die Umwelt“. Bereits seit 20 Jahren ist die Commerzbank Partner der deutschen Großschutzgebiete und finanziert das vom Dachverband deutscher Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate – EUROPARC Deutschland – organisierte Projekt. Dabei wird es jährlich rund 50 Studierenden ermöglicht, Praxiserfahrungen in der Umweltbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in einem ausgewählten Schutzgebiet zu sammeln. Ziel dieses langjährigen Sponsoringprojekts ist es, das gesellschaftliche Bewusstsein für ökologische Themen und Zusammenhänge zu erhöhen.

Insgesamt mehr als 1300 Studenten haben in den letzten 20 Jahren ein Praktikum für die Umwelt absolviert und dabei zahlreiche innovative Umweltbildungskonzepte erarbeitet, die von den Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservaten erfolgreich umgesetzt wurden. Der Naturerlebnistag basiert beispielsweise auf einem solchen Konzept und ist nunmehr seit zehn Jahren Teil des Veranstaltungskalenders im Nationalpark Bayerischer Wald. Alles in allem haben die Praktikanten schon mehr als 2,8 Millionen Besucher für die Themen Natur und Biodiversität begeistert.

Das „Praktikum für die Umwelt“ ermöglicht Studenten ein Open-Air-Semester.

Im Jahr 2007 wurde das „Praktikum für die Umwelt“ im Rahmen der von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ als Dekade-Projekt ausgezeichnet und erfährt seither noch mehr Zuspruch seitens interessierter Studierender. Überdies wurden die Ausbildungsstandards 2009 dahingehend vereinheitlicht, dass zukünftig jeder Jahrgang ein aktuelles Ökologithema bearbeitet, um so Ergebnisse aus unterschiedlichen Perspektiven zu erhalten. Dieses Jahr entspricht es ganz dem Jahresmotto der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung: Geld“ und lautet „Natur ist viel Wert“.

Die Unterstützung der Wanderausstellung „Weltnaturerbe Buchenwälder“ des hessischen Nationalparks Kellerwald-Edersee im Frühjahr 2010 verdeutlicht einmal mehr die Bedeutung, die die Commerzbank dem Thema Biodiversität beimisst. Buchenwälder gehören zur ursprünglichen Naturlandschaft Europas und sind heute auf wenige Gebiete zurückgedrängt. Sie repräsentieren einen bedeutenden Teil der biologischen Vielfalt Europas. Im Januar 2010 hat die Bundesregierung die Aufnahme herausragender alter Buchenwälder, darunter Wälder im Nationalpark Kellerwald-Edersee, in die prestigeträchtige Welterbeliste der UNESCO beantragt.





Nationalpark Hainich  
– Frühlingsblüher  
bilden einen farbigen  
Teppich

## Initiativen und Mitgliedschaften

Im Rahmen diverser Mitgliedschaften und Initiativen setzt sich die Commerzbank u.a. mit dem Thema Biodiversität auseinander:

### Deutsches Global Compact Netzwerk (DGCN)

Im Jahr 2006 verpflichtete sich die Commerzbank mit der Unterzeichnung des Global Compact der Vereinten Nationen, sich für Menschenrechte, gerechte Arbeitsbedingungen, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung einzusetzen. Um eine vertiefte Diskussion zu einzelnen Themen zu ermöglichen, identifiziert der Lenkungskreis des Deutschen Global Compact Netzwerks (DGCN) jährliche Schwerpunktthemen. Die Schwerpunktsetzung erlaubt es dem Netzwerk, intensiv und kontinuierlich an spezifischen Herausforderungen und den Instrumenten zu ihrer Lösung zu arbeiten. Dies geschieht in Form verschiedener Veranstaltungsformate, wie Workshops im Rahmen der Arbeitstreffen, Vortragsabende und Coachings.

Eines der zwei DGCN-Schwerpunktthemen im Jahr 2010 ist Biodiversität. Zu den Aspekten, mit denen sich die Unternehmen auseinandersetzen, gehören u. a. die Relevanz von Biodiversität für Unternehmen und Biodiversität als zentrales Thema in der Debatte um den Klimawandel. So wurde auf einem Arbeitstreffen die TEEB-Studie („The Economics of Ecosystems and Biodiversity“)

und der Sonderreport für Unternehmen vorgestellt und diskutiert. Die TEEB-Studie ist das lang erwartete Äquivalent zum Stern-Report („Stern Review on the Economics of Climate Change“) für den Bereich Biodiversität. Die Studie bewertet den ökonomischen Nutzen von Ökosystemdienstleistungen und die Kosten deren Erhalts. Der Stern-Report hatte 2006 weltweite Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da er erstmals Berechnungen für die wirtschaftlichen Folgen und Kosten des Klimawandels vorlegte.

### BioFrankfurt – Das Netzwerk für Biodiversität

Auf lokaler Ebene tauscht sich die Commerzbank zudem mit BioFrankfurt, dem Netzwerk für Biodiversität, aus. Mit BioFrankfurt setzen sich namhafte Institutionen, wie die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, das Forschungsinstitut / Naturmuseum Senckenberg, der Palmengarten, die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und die Universität Frankfurt, für Erforschung, den Schutz und die Erhaltung der globalen biologischen Vielfalt ein.

Die erste Dialog-Veranstaltung fand unter dem Motto „The Business Case for Biodiversity“ statt.



### Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen (VfU)

Da Finanzinstitutionen eine verantwortungsvolle Funktion auch im Hinblick auf den Erhalt der biologischen Vielfalt einnehmen, führt die Commerzbank zudem einen brancheninternen Austausch über wissenschaftliche Erkenntnisse und mögliche Handlungsoptionen. Der VfU bietet Finanzdienstleistern, die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung übernehmen, ein Forum für den fachbezogenen Meinungs- und Informationsaustausch sowie zur Entwicklung neuer Strategien und Instrumente.

Im letzten Jahr ging beispielsweise aus einer Veranstaltung zur ökonomischen Bedeutung der Artenvielfalt eine operative Arbeitsgruppe zum Thema „Biodiversität“ hervor. Die anregende Diskussion machte deutlich, dass Finanzinstitute, die dem Thema Biodiversität nicht vorbeugend und strategisch Rechnung tragen, neben Reputationsverlusten, Haftungsschäden oder Vertrauensverlusten beim Kunden auch verpasste Marktchancen riskieren.

### NRO-Bankendialogforum mit urgewald

Für ebenso wichtig hält die Commerzbank den regelmäßigen Austausch mit Nichtregierungsorganisationen (NRO) über mögliche Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Mensch und Umwelt.

In Zusammenarbeit mit urgewald hat die Commerzbank bereits zwei von vier NRO-Bankendialogforen abgehalten, die das Thema Biodiversität tangieren: Banken und Zellstoff/Wald (Juni 2007) sowie Biokraftstoff (Juni 2009).

*Die Commerzbank engagiert sich für eine nachhaltige Entwicklung schon sehr lange und auf vielfältige Art und Weise. Nachhaltigkeit und in diesem Zusammenhang auch Biodiversität reichen dabei bis ins Kerngeschäft.*

Ins Kerngeschäft der Commerzbank, hier vor allem beim Kreditgeschäft und der Exportfinanzierung von Unternehmen, haben Nachhaltigkeits- und auch Biodiversitätskriterien bereits verbindlichen Einzug gehalten. Die Commerzbank folgt damit einem verantwortungsvollen Nachhaltigkeitsbestreben, das sich in langjährigem Engagement und Pionierarbeit – beispielsweise 1992 durch die Berufung des ersten Umweltbeauftragten einer deutschen Großbank – widerspiegelt. Leuchtturmprojekte – wie das „Praktikum für die Umwelt“ – dienen der Sensibilisierung und belegen seit nunmehr 20 Jahren unser ernsthaftes Engagement für Umwelt und Natur.

Um das Thema Biodiversität in der Finanzwirtschaft weiter voranzutreiben, bedarf es neben regelmäßigem Austausch mit Wissenschaft, NRO und Wirtschaft zusätzlich klarer politischer Rahmenbedingungen.

Beispielsweise könnten in Zukunft einheitliche und zuverlässige Siegel bzw. Nachhaltigkeitszertifizierungen sowie Klimaschutz-Projekte für den freiwilligen und verpflichtenden CO<sub>2</sub>-Markt, die Biodiversität berücksichtigen (z. B. REDD), erste unterstützende Maßnahmen zum Erhalt der biologischen Vielfalt seitens der Politik darstellen.

Biodiversität sichert eine lebenswerte Zukunft für kommende Generationen, indem zum Beispiel Ernährungs- und Energiesicherheit, der Zugang zu sauberem Wasser und Rohstoffen, auch noch für unsere Kinder erhalten bleiben. Die Commerzbank sieht sich deshalb auch zukünftig in der Verantwortung, an Lösungen für gesamtgesellschaftliche Herausforderungen wie dem Klimawandel und dem Verlust der biologischen Vielfalt mitzuwirken.

HEINER HERKENHOFF  
COMMERZBANK AG

# Wildes Deutschland – eine Utopie wird wahr!

*EUROPARC Deutschland hat mit der Arbeitsgruppe Nationalparks aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Nationalparks in Europa“ eine Positionsbestimmung der Nationalparks in Deutschland erarbeitet.*

In vier zentralen Punkten wurden der gegenwärtige Ist-Zustand und die bis 2020 zu erreichenden Ziele beschrieben.

In 40 Jahren, seit Gründung des ersten Nationalparks in Deutschland, hat sich die Arbeit der Nationalparkverwaltungen und ihrer Partner fortlaufend verändert. Der erste deutsche Nationalpark im Bayerischen Wald sollte anfangs nur einer strukturschwachen Region Aufschwung verschaffen. Heute steht in allen Parks der Erhalt natürlicher Lebensräume und der in ihnen ablaufenden Prozesse – und damit Wildnis – im Vordergrund. Auch die Umweltbildung und die Öffentlichkeitsarbeit sind inzwischen wesentlicher Bestandteil der Nationalparkarbeit.

Im Dialog mit Behörden und der Bevölkerung, aber auch im Vergleich mit Nationalparks weltweit, rücken vier Themengebiete in den Vordergrund, die künftig stärker berücksichtigt werden:

- die Biodiversität,
- die internationale Bedeutung,
- die Wertschöpfung und Regionalentwicklung und
- die Umweltbildung und das Naturerlebnis.

Nationalpark  
Bayerischer Wald – der  
Baumwipfelpfad



## Biodiversität

Nationalparks sind – gemeinsam mit den Kernzonen der Biosphärenreservate – weltweit die Säulen für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Ihre Wildnis- und Wildnisentwicklungsgebiete beherbergen die Reste der natürlichen Grundausstattung der Erde. Für Wissenschaftler, die die natürlichen Vorgänge auf der Erde untersuchen und verstehen wollen, wie unterschiedliche Systeme sich gegenseitig beeinflussen, ist Wildnis damit ein einzigartiges Feldlabor. Evolutionsbiologen sind in der Wildnis der Entstehung des Lebens auf der Spur, Bodenökologen ergründen den Einfluss von Mikroorganismen und Umweltfaktoren auf die Entwicklung des Baumbestandes und Hydrogeologen untersuchen den Wasserhaushalt intakter Naturflächen. Das „Labor Wildnis“ gibt den Wissenschaftlern einen Einblick in die tatsächlichen Vorgänge der Natur – ohne dass der Mensch seine Finger im Spiel hatte.

Für die Klimafolgenforschung und die Biodiversitätsforschung ist dieses Wissen um die natürlichen Prozesse von besonderer Bedeutung. Die Wildnisentwicklungsgebiete helfen Forschern zu verstehen, wie Ökosysteme auf veränderte klimatische Bedingungen und Extremwetterereignisse reagieren. Gleichzeitig sind sie ein wichtiges Rückzugsgebiet für Arten, die sich dort ungestört von menschlichen Einflüssen entwickeln und entfalten können. Wildnisflächen dienen Naturschutzbiologen weltweit als Referenzflächen für intakte Ökosysteme.

In einem Nationalpark findet die Evolution ungesteuert von Menschen statt. Für den Erhalt der biologischen Vielfalt sind sie deshalb von unschätzbarem Wert. Um noch mehr Natur noch besser bewahren zu können, haben sich die Nationalparks ehrgeizige Ziele gesetzt:

Um alle national bedeutsamen Naturlandschaften zu schützen, werden die Nationalparks bis 2020 auf 20 Parks ergänzt. Neue Nationalparkflächen könnten zum Beispiel in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern entstehen. Diese 20 Nationalparks entsprechen den Standards der deutschen Nationalparks vollkommen.

Monitoring, Dokumentation und Auswertung der natürlichen Prozesse in einem Nationalpark werden bis 2020 in allen Parks eingeführt bzw. intensiviert. Die Ergebnisse dienen vor allem Forschungen zur Biodiversität, zum Prozessschutz und zum Klimawandel.

## Internationale Bedeutung

Auch die deutschen Nationalparks sind für den Erhalt des nationalen und internationalen Naturerbes von hoher, zum Teil auch globaler Bedeutung. Sie stellen eine weltweit anerkannte Schutzgebietsform dar und werden als eigene Kategorie der IUCN (International Union for Conservation of Nature) geführt.

Die bestehenden und geplanten Weltnaturerbegebiete in deutschen Nationalparks repräsentieren Deutschland in der Welt und dokumentieren, dass die Nationalparks Einzigartigkeit, Unversehrtheit, gutes Management und Integrität repräsentieren. Dennoch ist das von der IUCN verlangte Ziel, 75 Prozent eines Nationalparks dem Prozessschutz zu überantworten, in Deutschland noch lange nicht erreicht.

Bund und Länder müssen sicherstellen, dass bis 2020 die Standards der Qualitätskriterien in den deutschen Nationalparks dauerhaft erfüllt werden. Die für die deutschen Nationalparks entwickelten Qualitätskriterien entsprechen dem internationalen Stand der Diskussion über Managementeffizienz und Zielsetzung von Nationalparks weltweit.

Die in den Parks enthaltenen Lebensräume sind von internationaler und nationaler Bedeutung. Die Maßnahmen, die im Hinblick auf den notwendigen Raum für natürliche Abläufe zu ergreifen sind, müssen von Bund und Ländern in besonderem Maße unterstützt werden, um die Verpflichtungen aus internationalen Abkommen zum Schutz der Biodiversität zu erfüllen.

## Wertschöpfung und Regionalentwicklung

Nationalparks haben sich in den sechs bis 40 Jahren ihres Bestehens zu Leuchttürmen ihrer Region entwickelt und haben eine immense wirtschaftliche Bedeutung: Jeder in einem Nationalpark investierte Euro wird durch die Wertschöpfung verdoppelt.

Tatsächlich sind Nationalparks dank ihrer wilden, naturbelassenen Landschaft zu wahren Besuchermagneten avanciert. Jedes Jahr zieht es viele Millionen Deutsche in oder in die Nähe eines Nationalparks und damit in die Nähe wildnisnaher Gebiete. Für die Region ist der Tourismus eine Chance. Für die Nationalparks ist er eine von vielen Aufgaben, die mit dem Schutz der Natur in Einklang gebracht werden müssen. Denn für eine nachhaltige Regionalentwicklung müssen die Dienstleistungen vor Ort einen Bezug zum nahen Nationalpark bzw. zur Natur aufweisen. Nur so kann der Verzicht auf die Nutzung schützenswerter Flächen auf der einen Seite, zur Förderung der regionalen Wirtschaft auf der anderen Seite beitragen. Es ist das Ziel von EUROPARC Deutschland, dass bis spätestens 2020 die Dienstleistungsfunktion und -qualität der Nationalparks und ihrer Regionen durch Bund und Länder dauerhaft gesichert werden. Dies erfordert eine beständige verlässliche Ausstattung mit Personal und Geld.

Wildnis zieht den Menschen magisch an – sie wird als schön und faszinierend, manchmal aber auch als bedrohend und fremd empfunden. Die Bedeutung von Wildnis zu vermitteln ist damit eine wichtige Aufgabe von Nationalparks und in den Managementzielen der IUCN fest verankert.

Wildnispädagogik ist Teil der Wildniskonzeptionen in den Nationalen Naturlandschaften unter dem Dach von EUROPARC Deutschland. Mit geeigneten Kommunikations- und Marketingmaßnahmen – vom Kinder-Wildniscamp, über den Baumkronenpfad bis zur multimedialen Zeitreise in die Wildnis des 22. Jahrhunderts – soll das gesellschaftliche Interesse an Wildnis (und damit die Bereitschaft, sie zu schützen) gestärkt werden.

Nationalparks bieten auf großer Fläche das Erlebnis und die Erfahrungen von unberührter Natur. Diese Wildnis bietet einen emotionalen, gesundheitlichen und ethischen Mehrwert für Menschen. Ihre Vermittlung ist eine kulturelle Aufgabe, die EUROPARC Deutschland für besonders wichtig hält. Kinder und Jugendliche sollen Natur erleben und schätzen lernen. Denn nur wer weiß, wie wichtig die Vielfalt der Organismen und der natürlichen Prozesse für die Erde ist, wird sie auch schützen. Die Wildnispädagogik und Umweltbildung in den Nationalparks trägt dazu bei, dass aus

### *Die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an unseren Naturreichtum wird sie für die Fragilität der Ökosysteme sensibilisieren und, so die Hoffnung, ihr Handeln und Denken im Erwachsenenalter beeinflussen.*

den jungen Menschen einmal verantwortungsvolle Erwachsene werden

Auch für dieses zentrale Aufgabenfeld der Nationalparks haben wir zwei Ziele formuliert:

- Jedes Schulkind sollte mindestens einmal in einem Nationalpark gewesen sein.
- Bund und Länder nehmen bis 2020 das Thema Wildnis in den Bildungskanon auf.

Der Bund hat zum Erhalt der biologischen Vielfalt und zur Förderung der Umweltbildung Rahmenrichtlinien erarbeitet, die beider Wichtigkeit unterstreichen.

Da weder der Klimawandel noch Flora und Fauna an den Landesgrenzen Halt machen, ist es wichtig, die Arbeit der deutschen Nationalparks in einem bundesweiten und schließlich internationalen Kontext zu sehen. Hierfür brauchen wir vergleichbare Evaluationen und ein Management, das uns bei der künftigen Arbeit weiterhilft.

Den Entschluss der Bundesregierung zu einer langfristig angelegten Umweltpolitik unterstützen wir in den Nationalen Naturlandschaften mit allen Kräften. Der Prozess könnte beschleunigt werden, wenn die föderalen Strukturen mit größerem Selbstverständnis ineinander griffen und der Mehrwert im Vordergrund stünde, der aus dieser Zusammenarbeit für alle Beteiligten erzielt werden kann.

Deutschland hat 40 Jahre gebraucht, um 0,54 Prozent der Landesfläche in 14 Nationalparks als Wildnisentwicklungsgebiete auszuweisen. Das ist eine lange Zeit. Sie war notwendig, um den Sinneswandel herbeizuführen, der heute dazu beiträgt, dass Naturschutz für viele Menschen in Deutschland wichtig, ja selbstverständlich ist. Dennoch bleibt viel zu tun. Wir sind aber zuversichtlich, unsere oben genannten Forderungen und Ziele nun in einem weitaus kürzeren Zeitraum durchzusetzen, mithilfe unserer Partner aus der Politik, der Forschung und den betroffenen Regionen.

GUIDO PUHLMANN  
EUROPARC DEUTSCHLAND E.V.



# Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

**Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde**

Generalsekretär  
Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)  
An der Bornau 2  
49090 Osnabrück  
E-Mail: a.janke@dbu.de

**Prof. Dr. Bernd Hansjürgens**

Leiter des Departments Ökonomie  
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ  
Permoserstraße 15  
04318 Leipzig  
E-Mail: bernd.hansjuergens@ufz.de

**Heiner Herkenhoff**

Beauftragter des Vorstands  
Leiter Public Affairs  
Commerzbank AG  
Pariser Platz 1  
10117 Berlin  
E-Mail: heiner.herkenhoff@commerzbank.com

**Univ.-Prof. Dr. Hubert Job**

Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
E-Mail: hubert.job@uni-wuerzburg.de

**Guido Puhlmann**

Leiter des UNESCO-Biosphärenreservats Mittelelbe  
und Vorsitzender EUROPARC Deutschland e.V.  
Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt  
Kapenmühle  
06813 Dessau – Roßlau  
E-Mail: guido.puhlmann@lvwa.Sachsen-Anhalt.de

**Dr. Uwe Riecken**

Abteilungsleiter Biotopschutz und Landschaftsökologie  
Bundesamt für Naturschutz  
Konstantinstraße 110  
53179 Bonn  
E-Mail: uwe.riecken@BfN.de

**Gertrud Sahler**

Abteilungsleiterin Naturschutz und  
nachhaltige Naturnutzung  
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und  
Reaktorsicherheit (BMU)  
Stresemannstraße 128 –130  
10117 Berlin  
E-Mail: gertrud.sahler@bmu.bund.de

**Dr. Markus Söder**

Umweltminister des Freistaates Bayern  
Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit  
Rosenkavalierplatz 2  
81925 München  
E-Mail: poststelle@stmug.bayern.de

**Dr. Volker Scherfose**

Bundesamt für Naturschutz  
Fachgebietsleiter Gebietsschutz / Großschutzgebiete  
Konstantinstr. 110  
53179 Bonn  
E-Mail: volker.scherfose@BfN.de

**Martin Solar**

Direktor Triglav Nationalpark, Slowenien  
Triglavski Narodni Park / Triglav National Park  
Ljubljanska cesta 27  
SI - 4260 Bled  
SLOVENIJA  
E-Mail: martin.solar@tnp.gov.si

**Hubert Weinzierl**

Präsident  
Deutscher Naturschutzring (DNR)  
Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden  
Straubinger Straße 5  
94344 Wiesenfelden  
E-Mail: hubert.weinzierl@dnr.de

Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen  
Autorinnen und Autoren verantwortlich.

# Impressum

**Anlass:** Am 5./6. Juli 2010 fand im Haus zur Wildnis, Nationalpark Bayerischer Wald, eine Tagung statt zum Thema „100 Jahre Nationalparks in Europa – wo stehen wir in Deutschland?“. In dieser Broschüre sind alle Vorträge enthalten, die an diesen beiden Tagen gehalten worden sind.

**Herausgeber:** EUROPARC Deutschland e.V.  
Friedrichstraße 60, 10117 Berlin  
Tel. 030-2887882-0  
Fax 030-2887882-16  
info@europarc-deutschland.de  
www.europarc-deutschland.de  
www.nationale-naturlandschaften.de



**Förderer:** Die Erstellung der Tagungsdokumentation wurde gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.



**Partner:** 

**Redaktion:** Vivian Sophie Kreft (verantwortlich), Andrea Hoffmann, Stephanie Schubert

**Fotos:** Titelbild: Nationalpark Harz – Blick zum Brocken – Christian Wiesel, S. 4 – Martin Stock/LKN-SH, S. 6 – Martin Stock, S. 9 – Michael Weigelt, S. 11 – A. Nehring, S. 13 – S. Wilden, S. 14 – Klaus Janke, S. 17 – Ulrich Meßner, S. 19 – Wilfried Störmer, S. 20 – Rainer Simonis, www.nationalpark-bayerischer-wald.de, S. 21 – Patrick Weigelt, Blankenförde, S. 25 – Nora Künkler, S. 26 – Ulrich Meßner, S. 29 – A. Morascher/junior-ranger.de/EUROPARC + WWF, S. 31 – Nationalparkverwaltung Berchtesgaden, S. 33 – Jörg Weber, Archiv Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz, S. 34 – Nationalparkverwaltung Eifel, S. 36 + 38 – Nationalparkverwaltung Unteres Odertal, S. 40 – U. Riecken, S. 43 – V. Scherfose, S. 45, 46, 49 – Nationalparkverwaltung Unteres Odertal, S. 50 – Frank Richter, Archiv Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz, S. 53 – Nationalpark Kellerwald-Edersee, S. 55 – EUROPARC Deutschland, S. 56 – Nationalparkverwaltung Hainich, S. 58 – Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, S. 61 – cognitio

**Konzept und Gestaltung:** Oswald und Martin Werbeagentur, Berlin

**Redaktionsschluss:** 10/2010, ergänzt 10/2011

**Druck:** Brandenburgische Universitätsdruckerei, Potsdam

**Auflage:** 1.890  
Gedruckt auf revive 50:50 FSC Mix

